



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Allemand

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

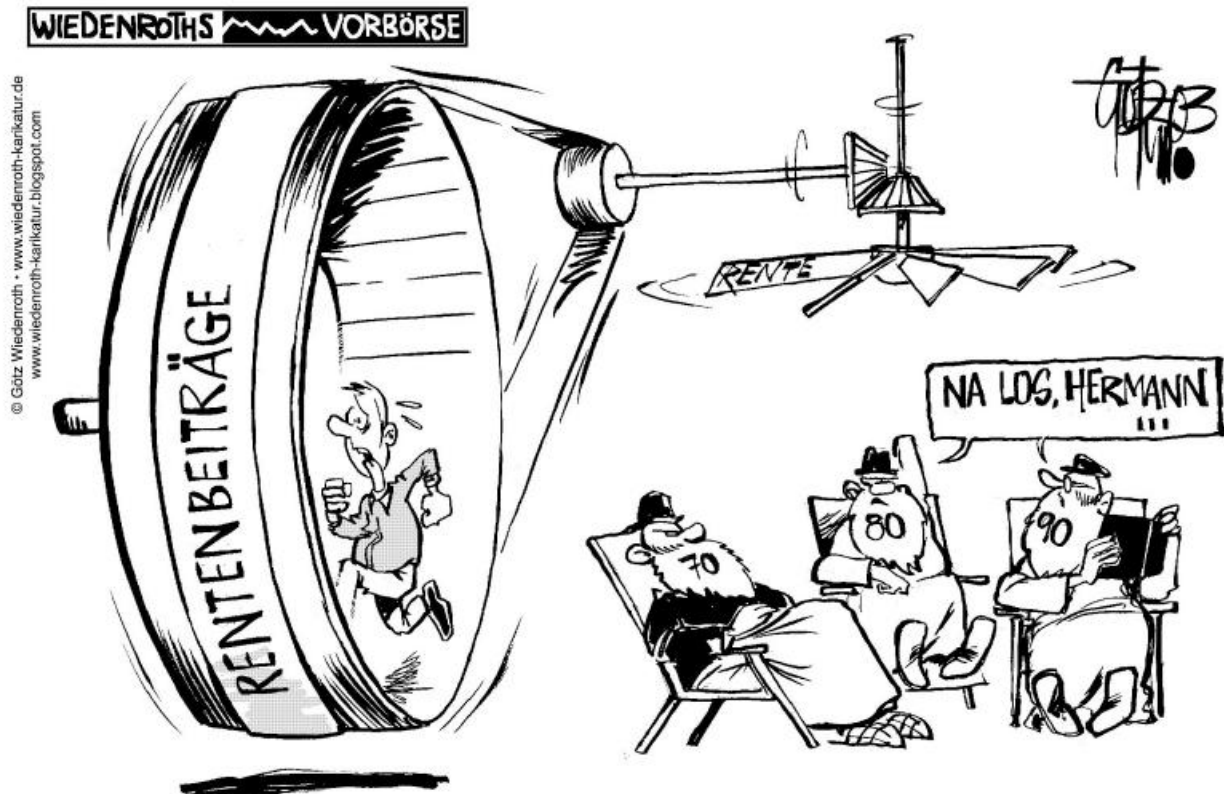
L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en allemand et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- un dessin satirique de Götz Wiedenroths ;
- un article extrait de *Frankfurter Allgemeine* ;
- un article extrait de *Zeit Online* ;
- un article extrait de *WirtschaftsWoche*.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



"...du bist der jüngste von uns - hilf dem armen Kerl ein wenig!"

Gepostet vor 17th September 2012 von Götz Wiedenroth

15.09.2014



Jugendforscher Klaus Hurrelmann

„Sie sind angepasst, aber das ist ihr Vorteil“

Herr Hurrelmann, die sogenannte Generation Y ist angepasst und furchtbar unpolitisch, sagen viele. Sie bezeichnen die derzeit 15- bis 30-Jährigen in Ihrem Buch „Die heimlichen Revolutionäre“ hingegen als genau das: Eine Generation, die Bildungswesen und Berufsleben nicht mit Krawall umkrepelt, sondern eher unbemerkt. Warum?

Es gibt ein Muster, das durch die 68er, zu denen ich ja selbst gehöre, in unseren Köpfen steckt: Eine junge Generation ist dadurch gekennzeichnet, dass sie aufmuckt, dass sie alles in Frage stellt, was die Vorgängergeneration auf die Beine gestellt hat. Doch das ist bei den derzeit Jungen nicht der Fall. Deshalb ziehen viele den Schluss: Die sind aber angepasst. Das sind sie in gewissem Sinne auch. Denn indem sie quasi von Geburt an mit den sehr komplexen Veränderungen durch die fortschreitende Technisierung der letzten zehn Jahre zurechtkommen mussten, indem sie in einer sehr unsicheren Zeit vor dem Hintergrund der Terroranschläge in New York, Umweltkatastrophen wie in Fukushima und der Wirtschaftskrise sozialisiert wurden, haben sie gelernt: Alles ist im Fluss, nichts ist mehr sicher, am allerwenigsten ein Arbeitsplatz. Deshalb passen sie sich dem System an, optimieren ihre Ausgangslage. Sie fragen sich: Was brauche ich, was bringt mich weiter? Sie gehen ihr Leben taktisch an, richten sich ganz stromlinienförmig auf den Erfolg aus.

Wo bleibt da der Idealismus?

Woher soll in dieser Generation Idealismus kommen, was soll ihnen Idealismus bringen? Es geht in erster Linie darum, der Gefahr zu entgehen, zu den etwa 20 Prozent jedes Jahrgangs zu gehören, die gar nicht in Ausbildung und Beruf kommen. Das müssen sie auch, um in dieser unsicheren Welt zu überleben. Das heißt jedoch nicht, dass sie immer mit dem Strom schwimmen. Die derzeit Jungen verändern vieles, aber eben zu ihren Gunsten und Bedingungen, nicht unbedingt nur aus idealistischen Gründen wie manche Generation vor ihnen. Ich würde sagen, sie sind pragmatische Idealisten. Sie scheinen zu spüren, wenn ich das System von außen angreife, werden sich die Fronten verhärtet, und es wird viel schwieriger, etwas zu verändern. Sie versuchen, das System von innen heraus zu unterwandern. Und das ist das eigentlich Revolutionäre an dieser Generation.

Die derzeit Jungen verändern das System also eher von innen als von außen. Ist das vielleicht ein Grund, warum viele von ihnen in den Staatsdienst wollen?

Wer das beobachtet, beruft sich auf Umfragen, in denen ein Wunschscenario vorgegeben wird: Wo würde ich gerne arbeiten, wenn ich die freie Wahl hätte? Und in diesen Umfragen schneiden alle Berufe mit Beamtenstatus überdurchschnittlich gut ab. Das wird meiner Meinung nach überbewertet. Selbstverständlich wählt eine Generation, die in der prägenden Zeit der Pubertät mit der derzeit herrschenden Unsicherheit konfrontiert ist, ob sie überhaupt in den Beruf hineinkommt, einen sicheren Arbeitsplatz. Denn sie weiß ja auch, dass etwa 40 Prozent der Arbeitsverträge von Berufsanfängern befristet sind, da wünscht man sich doch natürlich, dass man zu den unbefristeten Arbeitnehmern gehört. Aber meine Recherchen haben auch ergeben, dass sich die sehr gut Qualifizierten auch sehr gut überlegen, ob sie in eine solche Position, also zum Beispiel in die eines Beamten, überhaupt gehen, in der sie möglicherweise gar nichts gestalten können — was sie ja aber durchaus wollen, wie wir festgestellt haben. Dann nehmen sie lieber eine unsichere Stelle und setzen darauf, dass sie gut genug sind, um den Arbeitgeber zu wechseln, wenn sie unzufrieden sind.

Die Fragen stellte Eva Heidenfelder.

Für manche Personalchefs sind wir ein Albtraum: Sie halten uns für verwöhnt, selbstverliebt und Größenwahnsinnig. Es heißt, wir seien schlecht darin, uns zu hinterfragen, aber groß darin, uns selbst zu überschätzen. Wir könnten nichts so richtig (außer schneller simsens als die Alten). Schon in der Schule hätten wir für mäßige Leistungen viel zu gute Noten bekommen und für alles andere eine Urkunde (auch wenn wir beim Fußballturnier nur auf der Ersatzbank saßen).

Wir, das ist meine Generation. Man nennt uns Generation Y, weil wir nach der Generation X geboren sind, also zwischen 1980 und 1995, und Y im Englischen ausgesprochen wird wie *why*, „warum“ (da wir alles hinterfragen). Während wir gerade massenhaft auf den Arbeitsmarkt strömen, fragen sich Chefs und Personalberater, mit wem sie es da eigentlich zu tun haben. Manche halten uns für Freizeittimierer, die, anstatt an ihrer Karriere zu arbeiten, lieber pünktlich Feierabend machen oder sich gleich ins Sabbatical verabschiedeten.

Aber sind wir wirklich die „Generation Weichei“, als die uns manche Medien verspotten? Ich persönlich nehme meine Generation ganz anders wahr. Wir sind nicht faul. Wir wollen arbeiten. Nur anders. Mehr im Einklang mit unseren Bedürfnissen. Wir lassen uns im Job nicht versklaven, doch wenn wir von einer Sache überzeugt sind (und der Kaffeeautomat nicht streikt), geben wir alles. Wir suchen Sinn, Selbstverwirklichung und fordern Zeit für Familie und Freunde.

Was wir verlangen, kommt einem gewaltigen Umbruch gleich: Wir fordern eine neue Berufswelt. In der alten herrscht vor allem Frust: Jeder vierte Beschäftigte in Deutschland hat innerlich gekündigt, 61 Prozent machen Dienst nach Vorschrift, wie aus dem „Engagement Index“ des Beratungsunternehmens Gallup hervorgeht. In vielen Unternehmen gelten noch immer starre Arbeitszeiten und Präsenzplichten. Statt Vertrauensarbeitszeit herrscht das Diktat der Stempeluhr. Feedback gibt es, wenn überhaupt, nur einmal im Jahr — beim obligatorischen Mitarbeitergespräch.

Leistung wird daran bemessen, wie viele Stunden man bei der Arbeit verbringt, und nicht daran, was am Ende dabei herauskommt. In dieser Logik ist es sinnvoller, viel Zeit mit wenig Arbeit zu verbringen, anstatt viel Arbeit in kurzer Zeit zu erledigen. Langsames Arbeiten wird belohnt, schnelles Arbeiten bestraft. Wer spätabends noch E-Mails schreibt, schindet Eindruck. Wer um halb fünf gehen muss, um sein Kind von der Kita abzuholen, schleicht schuldbewusst aus dem Büro.

Meine Generation will das ändern. Und die Älteren können uns dankbar sein, denn auch sie wollen anders arbeiten. Auch sie wünschen sich mehr Flexibilität und mehr Freiräume, wie Studien belegen, auch sie sehnen sich nach regelmäßigem Feed-

back und einer klaren Perspektive. Meine Generation kämpft also nicht nur für sich, sie kämpft für eine Kultur, die allen nützt.

Was uns von älteren Arbeitnehmern unterscheidet, ist, dass wir einen Trumpf in der Hand halten, der unseren Eltern und Großeltern vorenthalten war. Es ist der Trumpf der Demografie, die Macht der Knappheit in einem Land, dem allmählich die Fachkräfte ausgehen. In einigen Branchen ist der Mangel heute schon sichtbar, der deutschen Wirtschaft fehlen Ingenieure, Computerspezialisten, Physiker. Doch nicht nur Arbeitnehmer mit Uni-Abschluss sind knapp. Dringend gebraucht werden auch Menschen mit bestimmten Berufsausbildungen: Klempner, Lokführer, Altenpfleger. Bis 2030 fehlen der deutschen Wirtschaft laut den Forschern der Prognos AG rund fünf Millionen Arbeitskräfte — und zwar in nahezu allen Branchen, bei Akademikern, Facharbeitern und Ungelernten. Bislang kamen Veränderungen in Unternehmen meist von oben, wir können nun erstmals von unten Druck machen. Denn meine Generation profitiert von ihrer geringen Zahl.

Was also erwarten junge Beschäftigte von der Arbeitswelt? Jedenfalls keinen Dienstwagen mit Vollausrüstung, keinen Privatparkplatz in der Firmengarage und auch kein aufgeglastes Eckbüro mit Ausblick. Mit den alten Insignien der Macht können wir wenig anfangen. Harte Anreize wie Gehalt, Boni und Aktienpakete treiben uns weniger an als die Aussicht auf eine Arbeit, die Freude macht und einen Sinn stiftet. Sinn zählt für uns mehr als Status. Glück schlägt Geld. Das heißt nicht, dass Geld uns nicht wichtig wäre. Doch eine angemessene Entlohnung ist das, was Arbeitswissenschaftler einen Hygienefaktor nennen: Es verhindert die Entstehung von Unzufriedenheit, stiftet aber bei positiver Ausprägung allein auch keine Zufriedenheit. Das Gehalt macht nicht unglücklich, es macht aber auch nicht glücklich.

Was hingegen Glück stiftet, kostet nicht einmal Geld: Herr über die eigene Zeit sein. Selbstbestimmung ist das Statussymbol meiner Generation.

Was uns nicht einleuchtet, ist, warum wir nur an einem bestimmten Ort zu einer festgelegten Zeit arbeiten sollten. Eine an Ort und Zeit gebundene Arbeit ist ein Relikt aus der Industriegesellschaft, als es noch eine klare Trennung zwischen Beruf und Freizeit gab. Die heutige Berufswelt wandelt sich aber mehr und mehr zu einer Kreativ- und Wissensökonomie, in der sehr viele Arbeiten am Computer von einem beliebigen Ort mit Internetzugang aus erledigt werden können. Warum also nicht mal um vier Uhr das Büro verlassen, um im Café oder abends zu Hause weiterzuarbeiten? Smartphones und Laptops verwandeln den Arbeitsplatz in ein mobiles Büro.

Deutschlands demografische Zeitbombe tickt. Die Babyboomer, die 1964 geboren wurden, sind jetzt 50 Jahre alt und wollen in 15, wenn nicht 13 Jahren ihre Rente beziehen. [...]

Noch ahnen die Babyboomer nicht, was ihnen blüht, weil sie von einer glücklichen und historisch einmaligen Konstellation profitieren. Noch nie hat es in der Geschichte Deutschlands eine Gruppe von 50-Jährigen gegeben, die relativ gesehen so wenige alte und junge Menschen miternähren musste wie heute. Vorläufig wird es sie auch nie wieder geben. Die Finanzierung der Eltern können sich die Babyboomer mit ihren vielen Geschwistern teilen, und die Finanzierung der Kinder entfällt mangels Masse. Deshalb bleibt viel Geld für einen beispiellosen Konsumstandard übrig. Aber das schöne Leben wird in etwa 15 Jahren jäh in Verzweiflung umschlagen, wenn alle Babyboomer gleichzeitig in die Rente gehen und von Kindern ernährt werden wollen, die es nicht gibt. Der Sturz vom Konsumhimmel in die Altersarmut wird jäh, tief und schmerzlich sein.



Die einstigen Babyboomer werden ihre Macht einsetzen und den Nachkommen immer mehr Lasten aufbürden. (Quelle:imago/blickwinkel)

Die politischen Gefahren dieser Entwicklung sind immens. Die Babyboomer werden ihre politische Macht einsetzen, um der absehbaren Altersarmut zu entkommen, indem sie ihren wenigen Nachkommen immer mehr Lasten aufbürden. Wie Silke Übelmesser und ich bereits 2002 prognostiziert hatten, kippt die rechnerische politische Mehrheit der Jungen bereits um das Jahr 2015. Danach haben jene Wähler, die hinreichend alt sind, um von Renten- und Beitragserhöhungen zu profitieren, mehr Stimmen als diejenigen, die dabei per saldo, über das ganze Leben gerechnet, verlieren. Deutschland wird also zur Gerontokratie.

Auch wenn sie in der Minderheit sind, werden sich die jungen Menschen freilich nicht widerstandslos ausbeuten lassen. Wenn sie einen immer größeren Anteil ihres Einkommens an den Staat abführen sollen, um die Renten der Alten zu finanzieren, werden sie auswandern oder auf die Straße gehen, um ihren Unmut kundzutun.

Hans-Werner Sinn



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Anglais

MP, PC, PSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

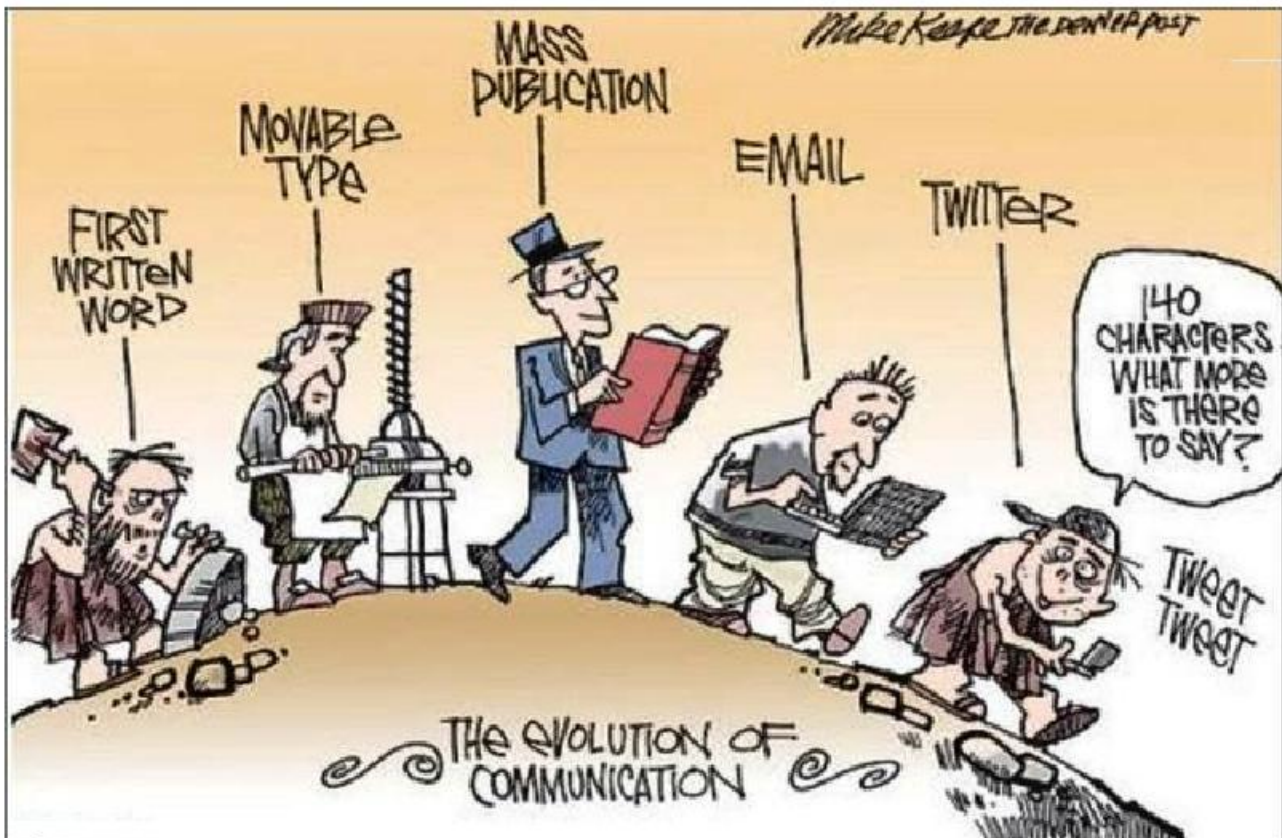
L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en anglais et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- un dessin de presse de Mike Keefe ;
- un article de Conrad Swackhamer paru dans *The United States Magazine and Democratic Review* ;
- un article de David Crystal paru dans *The Guardian* ;
- un article paru dans *The Economist*.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



Mike Keefe, *Denver Post*, 27 March 2009

Influence of the Telegraph Upon Literature

by CONRAD SWACKHAMER, *The United States Magazine and Democratic Review* (Vol. 22), May 1848

The Telegraph has ceased to be a wonder. Its astonishing exhibition of human skill no longer excites our admiration. The emotions which the actual display of its magical powers excited in the minds of all beholders — the speculations to which it gave rise among the philosophical — [...] have all passed away, and given place to more practical considerations. And now [...] we beg to be excused if we step aside for a moment into an untrodden path, and indulge in a few reflections upon the influence which the Telegraph will have upon literature.

We do not intend to speak of the universal diffusion of intelligence among the mass of the people, which every such great movement is calculated to promote — nor of the consequent increase in the number of those who will devote themselves to learning, and who will unite to lay the foundations of the great Republic of Letters in the West. We shall confine our remarks to a comparatively unimportant branch of the subject — its effect upon Style in Composition. [...] That a great revolution is effecting in this department of literature, or rather that there is manifested a continual progressive tendency towards perfection, must be apparent to every careful observer. The complicated periods which were once so much in vogue — the sentence within sentence, armed with all the paraphernalia of comma, semicolon, colon and dash, and dragging their slow length over almost an entire page before the “full stop” put a period at once to their existence and the reader’s perplexity — have been gradually disappearing — having either fallen to pieces from their own clumsy construction, or been shattered by the critic’s hammer. The florid verbosity which characterised the [...] style of Dr. Johnson; the polished sentences of Addison, whose smoothly gliding periods might almost have been set to music — have been gradually giving way to a more nervous and rhetorically perfect style. The human race seems ever on the march toward perfection in the use of the instruments which Providence has placed in its hands. At no period of his existence has the material appropriated to the use of man been so economically or skilfully employed as at present. Language is as important an auxiliary to man as the motive power of water or steam, the principles of mechanics, or the facilities which the locomotive or the Telegraph furnish. Language too, like the other great agents employed in his service, has been slowly yet certainly approaching the standard of perfection — becoming, in every succeeding generation, more surely and more readily the exponent of thought.

[...]

The high point at which it should aim, is this — the communication of thought with the utmost Facility and Clearness, united with the greatest possible Elegance of style. The first element of this perfection, facility of communication and clearness of thought, should never be sacrificed to beauty of style; and the second should always be, and is always in good writing, found in connection with the first. [...]

We said that the tendency of language is invariably toward the standard of perfection.

Strange as the assertion may seem, we declare that the Telegraph will contribute directly to the attainment of that end wherever it is used. At first view we wonder what connection a mere machine has with literature. At the second thought we recall the astonishing intellectual revolution which followed the invention of the printing press, and we blush at our forgetfulness. The manner in which the Telegraph must operate for the improvement of language is this.

The Telegraph is necessarily an expensive method of communication; yet it offers facilities which are indispensable to the man of business in this driving age of the world. Costly as it is, it must be employed. Now the desideratum of the Telegraph — the great question most important to all who have any connection with it, is this — How can the greatest amount of intelligence be communicated in the fewest words? Is not this the very question which has been for centuries theoretically proposed by scholars as the ultimatum of language? Language is but the medium of thought — which flies as rapidly and acts as instantaneously as the invisible element which flashes along the Telegraphic wire. The more closely, then, that it follows the operation of thought, the more perfectly does it perform its office. [...]

Let not the reader imagine that the influence of this invention is to be confined within the narrow precincts of the Telegraph office, or limited to the pen of the operator. When a half column or more of every paper in the Union is filled with Telegraphic despatches; when these reports form a large part of the daily reading of thousands; when correspondence is hourly prepared and revised, throughout the whole extent of the United States, with a view to telegraphic transmission, is it too much to expect that this invention will have an influence upon American literature; and that that influence will be marked and permanent, and withal salutary?

[...]

2b or not 2b?

Last year, in a newspaper article headed “I h8 txt msgs: How texting is wrecking our language”, John Humphrys argued that texters are “vandals who are doing to our language what Genghis Khan did to his neighbours 800 years ago. They are destroying it: pillaging our punctuation; savaging our sentences; raping our vocabulary. And they must be stopped.”

As a new variety of language, texting has been condemned as “textese”, “slanguage”, a “digital virus”. According to John Sutherland of University College London, writing in this paper in 2002, it is “bleak, bald, sad shorthand. Drab shrinktalk ... Linguistically it’s all pig’s ear ... it masks dyslexia, poor spelling and mental laziness. Texting is penmanship for illiterates.”

Ever since the arrival of printing — thought to be the invention of the devil because it would put false opinions into people’s minds — people have been arguing that new technology would have disastrous consequences for language. Scares accompanied the introduction of the telegraph, telephone, and broadcasting. [...]

Research has made it clear that the early media hysteria about the novelty (and thus the dangers) of text messaging was misplaced. In one American study, less than 20% of the text messages looked at showed abbreviated forms of any kind — about three per message. And in a Norwegian study, the proportion was even lower, with just 6% using abbreviations. In my own text collection, the figure is about 10%.

People seem to have swallowed whole the stories that youngsters use nothing else but abbreviations when they text, such as the reports in 2003 that a teenager had written an essay so full of textpeak that her teacher was unable to understand it. An extract was posted online, and quoted incessantly, but as no one was ever able to track down the entire essay, it was probably a hoax.

There are several distinctive features of the way texts are written that combine to give the impression of novelty, but none of them is, in fact, linguistically novel. Many of them were being used in chatroom interactions that predated the arrival of mobile phones. Some can be found in pre-computer informal writing, dating back a hundred years or more. [...]

[T]he use of initial letters for whole words (n for “no”, gf for “girlfriend”, cmb “call me back”) is not at all new. People have been initialising common phrases for ages. IOU is known from 1618. There is no difference, apart from the medium of communication, between a modern kid’s “lol” (“laughing out loud”) and an earlier generation’s “Swalk” (“sealed with a loving kiss”).

In texts we find such forms as msg (“message”) and xlnt (“excellent”). Almost any wrd cn be abrvtd in ths wy — though there is no consistency between texters. But this isn’t new either. Eric Partridge published his *Dictionary of Abbreviations* in 1942. It contained dozens of SMS-looking examples, such as agn “again”, mth “month”, and gd “good” — 50 years before texting was born.

English has had abbreviated words ever since it began to be written down. Words such as exam, vet, fridge, cox and bus are so familiar that they have effectively become new words. When some of these abbreviated forms first came into use, they also attracted criticism. In 1711, for example, Joseph Addison complained about the way words were being “miserably curtailed” — he mentioned pos (itive) and incog (nito). And Jonathan Swift thought that abbreviating words was a “barbarous custom”. [...]

Texters use deviant spellings — and they know they are deviant. But they are by no means the first to use such nonstandard forms as cos “because”, wot “what”, or gissa “give us a”. Several of these are so much part of English literary tradition that they have been given entries in the Oxford English Dictionary. “Cos” is there from 1828 and “wot” from 1829. Many can be found in literary dialect representations, such as by Charles Dickens, Mark Twain, Walter Scott, DH Lawrence, or Alan Bleasdale (“Gissa job!”). [...]

But the need to save time and energy is by no means the whole story of texting. When we look at some texts, they are linguistically quite complex. There are an extraordinary number of ways in which people play with language — creating riddles, solving crosswords, playing Scrabble, inventing new words. Professional writers do the same — providing catchy copy for advertising slogans, thinking up puns in newspaper headlines, and writing poems, novels and plays. Children quickly learn that one of the most enjoyable things you can do with language is to play with its sounds, words, grammar — and spelling. [...]

An extraordinary number of doom-laden prophecies have been made about the supposed linguistic evils unleashed by texting. Sadly, its creative potential has been virtually ignored. But five years of research has at last begun to dispel the myths. The most important finding is that texting does not erode children’s ability to read and write. On the contrary, literacy improves. The latest studies (from a team at Coventry University) have found strong positive links between the use of text language and the skills underlying success in standard English in pre-teenage children. The more abbreviations in their messages, the higher they scored on tests of reading and vocabulary. The children who were bet-

ter at spelling and writing used the most textisms. And the younger they received their first phone, the higher their scores. [...]

Some people dislike texting. Some are bemused by it. But it is merely the latest manifestation of the human ability to be linguistically creative and

to adapt language to suit the demands of diverse settings. There is no disaster pending. We will not see a new generation of adults growing up unable to write proper English. The language as a whole will not decline. In texting what we are seeing, in a small way, is language in evolution.

DAVID CRYSTAL

The
Economist

Parlez-vous SMS?

A new threat to the French language

22 May 2008

THE *baccalauréat* exam season approaches, and with it ritual agonising over the standard of French spelling. These days, fingers are pointed not only at progressive teaching, the decline of the *dictée* or the legacy of May 1968. The new culprit is text-messaging.

“Look at what text-messaging is doing to the French language,” lamented President Nicolas Sarkozy in February. “If we let things go, in a few years we will have trouble understanding each other.” Most secondary-school pupils have their own mobile telephones, and they use an abbreviated phonetic language to communicate. A2M1, for instance, means *à demain*, or “see you tomorrow”. JTM is *je t’aime* (I love you). Or try: Ta HT 1 KDO? (*T’as acheté un cadeau?*, or have you bought a present?).

Text-messaging corrupts all languages. But the French are touchy because theirs is so much an emblem of national identity. It is hard enough to protect French from the invasion of English; now self-destruction threatens. The use of English is tightly restricted in advertising or on the radio, and all English-language slogans must by law be accompanied by a French translation. So Nespresso’s ad starring George Clooney, with the catchline “What else?”, has “*Quoi d’autre?*” as a subtitle.

There are no such restrictions on text-messaging, for now. Yet it is creeping into the marketing toolbox. C CHIC, a play both on *C’est chic* (It’s chic) and the C series cars, is the name of Citroën’s exhibition on the Champs Elysées in Paris. Or take an ad designed to attract 18-29-year-olds by BNP Paribas, a bank, which has the slogan: TA + K ENTRER (*T’as plus qu’entrer*, or you only have to come in). “It is designed to break the idea that the bank is austere and closed for the young,” explains BNP Paribas. “So it’s logical to use text-messaging language.”

Some see this as a slippery slope down which “efficiency seems to authorise all imaginable offences against our dear language,” as one educationalist grumbles. Others see it as no more menacing than shorthand for telegrams or typing. Whether schoolchildren can distinguish between useful shorthand in the playground and correct spelling in an exam remains to be seen—or, rather, is a question for 2M1.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Chinois

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en chinois et en 450 caractères une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de caractères utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- une image représentant « *La Chine dans les coutumes et les habitudes du nouvel an* » de PAN Xutao ;
- un extrait adapté d'un article de YI Xiaoyu ;
- un extrait adapté d'un article de LIU Shaohua et une image parue sur *Google* ;
- un extrait adapté d'un article de CHEN Zhenkai et une image parue sur *Google*.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



山东县城的年俗

尹晓宇

这是山东的一个普通县城。县城，在中国是个农村与城市交集的地方。这里的人，大多数有着农村生活的经历，又有着城市生活的习惯。从过年的习俗看，既不像农村那样正统，又不像城市那样淡漠。

在县城，过年是一年中最重要的事情。刚到腊月，人们就开始准备年货。扫屋、贴春联、吃饺子、放鞭炮、拜年、走亲戚等传统习俗，县城人还都完好地保留着。

大年三十晚上 12 点的时候，家家出去放鞭炮。放完鞭炮后，全家人就一起吃素饺子。吃素饺子的寓意是：第一天“肃（素）静”，整整一年也就肃静了，县城人希望一年平安无事。当地民俗学上有这样的解释：过去的农村大家庭，人口多，家人之间难免有口舌之争，为求家庭和睦“肃静”，达到“家外无官司，家内无纠纷”，所以大年初一要吃素饺子。

请家堂也是在年三十进行。请家堂就是请已经死去的亲人一起回来过年。这些年在县城里，请家堂的形式简化了许多。人们只在普通的桌子上，用红纸糊上三代人的牌位。供桌上放上鸡、鱼、肉、青菜等食物，也放上酒和茶水等饮料。供桌两旁特意放两把椅子，这是专给死去的亲人坐的。大年三十的晚上还要给亡灵烧纸钱，年初二放完鞭炮后再送家堂。

在我儿时的记忆里，奶奶家请家堂的场面特别大。那是上世纪 80 年代的事。我家祖先的像挂在八仙桌上，菜摆了满满的一桌子。请家堂的时候我们要给祖先磕头。奶奶总是一再叮嘱我们，不能坐那两把椅子。初二下午送家堂时，每年都有一百多人来参加。太爷爷当时已是族里最大的长辈，他跟几个同辈的人走在最前面，那时的我总是走在队伍的最后面。

走亲戚也是个传统的年俗。大年初一，换好新衣服，先给家里的长辈磕头，然后去亲朋好友家。以前走亲戚很讲究，现在简单多了，带点酒、鸡、鱼，吃顿饭就行了。虽然现代通讯已经非常发达，但亲友见面还是感到格外亲切。

改编于《人民日报海外版》（2014 年 2 月 12 日）

年俗，正在回归本质

刘少华

旧习难改，农历年依然是中国人心中最重要的节日。年俗，承袭了数千载。人们辞旧迎新，走亲访友，在欢笑中开启了新的一年。

上千年的传统，如同时钟，到了点就发出“滴滴答答”的声响，提醒着人们是告别旧年，迎接新岁的时候了。在我的家乡，每到腊月二十三，人们就要过小年。过了小年便要“扫尘”——彻底打扫房屋。



“扫尘”之后，就要蒸馒头、做年糕，贴春联、挂年画。中国民间木版年画，张贴到了家家户户的灶台上。在许多老辈人的屋里，炕头上常贴的是“年年有余”等喜庆吉祥的彩画，题材大多数是神话传说、戏剧人物。正月初一早晨放鞭炮后去拜年，正月初二回娘家……

尽管许多过新年的传统，如年前打扫房屋，除夕吃团圆饭等是南北皆有的，但许多年俗各地差异却很明显。比如在山东，春节期间少不了秧歌队的热闹；而在北京，逛庙会是过年不可缺少的传统项目。

当然，随着时代的变迁，年俗也在变化，也在不断地推陈出新。随着电视大规模的普及，过年看春晚，已成为近几十年来的一种年俗。而今年，微信推出的“抢红包”，以每分钟领取近万个红包的速度，刷新了人们对红包这一传统年俗的印象。

春节是万象更新的节日，人们期盼着日子一年更比一年好，但年俗却不是“越奢侈越好”。年俗在回归本质。

改编于《人民日报海外版》（2014年2月12日），图片摘自网画

湖北：祭拜祖坟山，不再背椅子

陈振凯

民俗不是一切，但一切离不开民俗。过年期间这么说，毫不为过。

在我老家湖北，每年腊月三十傍晚，家家户户，都要“烧烟”。烧烟是一种湖北民俗。爷爷说，很早以前，年是一种怪兽，每到除夕它都要干坏事，所以我们就得烧烟，放鞭炮，贴春联，目的是要把它吓走。

爷爷说的“很早以前”，多早他也不知道。他知道的是，这种习俗年年有，从未间断，正如到祖坟山上每年将祖先请回家过年一样。烧烟之前，腊月三十下午，爷爷得翻过一座座山，到家里的祖坟前烧香，然后将祖先请回家。

爷爷说，在他小的时候，请祖先的形式很特别。人们到祖坟山上去，每人要背上一把椅子。背椅子是为了让请回的祖先能坐在椅子上面回家。尽管大家都知道，祖先不会坐在上面，但一把笨重的椅子，必需要背，再累再麻烦也要背。也不知道从哪年开始，有的人家开始不再背椅子上山了。之后，所有的人都不再背椅子请祖先了。

有些民俗让人怀念，有些则让人头疼厌倦。有些长久延续，有些已经转型，有些则需要淘汰。当然，任何习俗演变，都需要时间，至少需要一代人的时间。

改编于《人民日报海外版》（2014年2月12日）



图片摘自网画



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Espagnol

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en espagnol et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

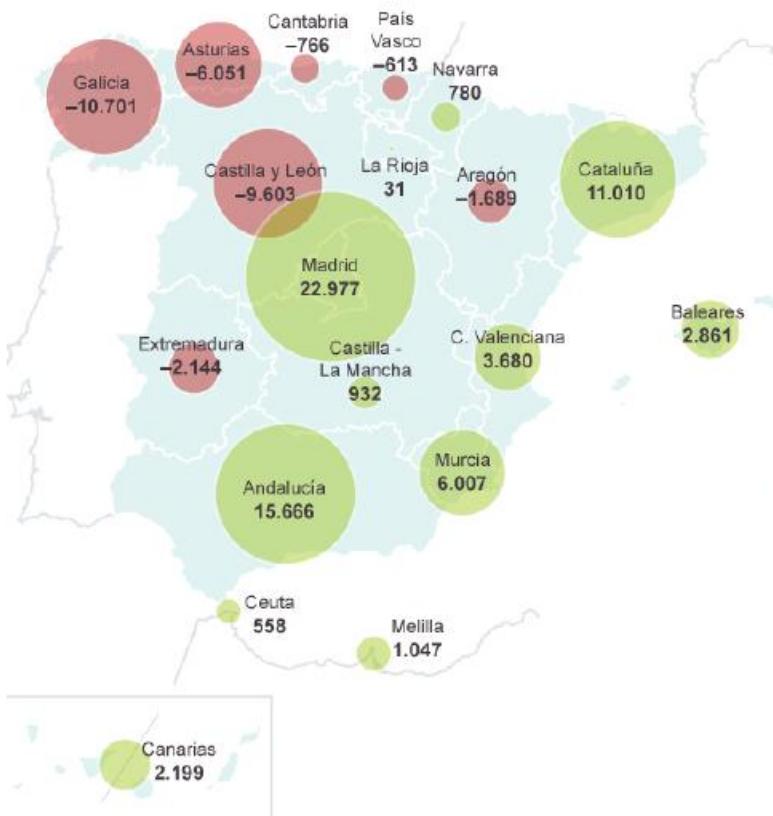
Ce sujet propose les 5 documents suivants :

- divers graphiques ;
- extrait d'un article de *Nueva tribuna* ;
- extrait d'un article de *el Economista* ;
- extrait des *Annales de l'Académie royale des sciences morales et politiques* ;
- extrait d'un article de ABC.

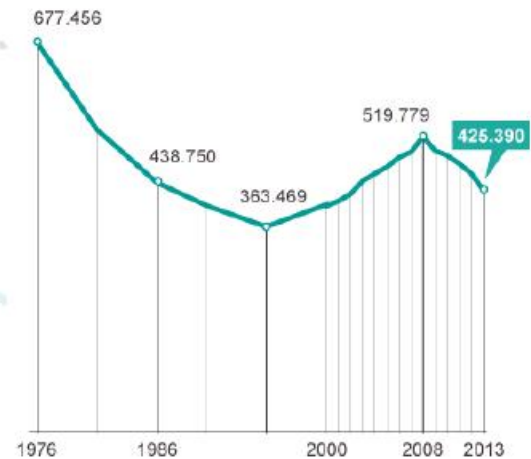
L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

La población española crece más despacio

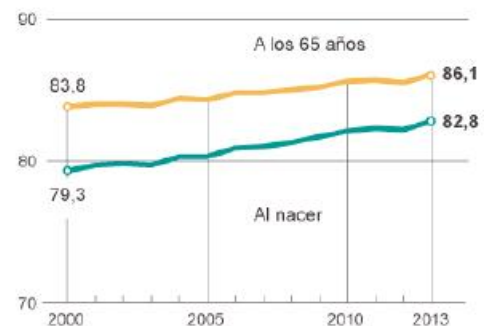
SALDO POR COMUNIDADES AUTÓNOMAS



► Número de nacimientos



► Esperanza de vida



HEBER LONGÁS / YOLANDA CLEMENTE, *El País*, 24/6/2014

Crisis y población

JAVIER CAMACHO, Profesor asociado
Departamento de Ciencia Política y Sociología
Universidad Carlos III de Madrid
nuevatribuna.es, 02 Abril 2012

España tiene una pirámide demográfica envejecida, es decir, nos encontramos ante una situación caracterizada por un desequilibrio entre unas cohortes infantiles y juveniles más reducidas que las generaciones nacidas con anterioridad a la década de los 70 del siglo pasado. Ese desequilibrio tiene sus causas en una diversidad de factores, de orden sociocultural, laboral y socioeconómico, que pueden sintetizarse en una inexistente política demográfica que favorezca la corrección de las tendencias negativas en el saldo vegetativo: conciliación de la vida familiar y laboral, políticas incentivadoras de la emancipación juvenil, políticas de vivienda y políticas laborales que refuerzan la estabilidad y hagan viable proyectos de vida a largo plazo de las nuevas parejas, etc. [...]

Pues bien, la situación actual de crisis económica y las medidas que se están tomando para salir de la misma, además de ser ineficaces, son contraproducentes, puesto que retroalimentan las tendencias regresivas de la población española, en los dos componentes que integran el posible crecimiento: saldo vegetativo y saldo migratorio. Todos los datos utilizados en el artículo provienen del Movimiento Natural de la Población (INE).

La Tasa de Natalidad en nuestro país se ha mantenido en unos niveles bajos desde hace décadas, consecuencia de diversos factores, entre los que destacamos la insuficiencia de las medidas de apoyo a las familias por parte de las políticas públicas, un mercado de la vivienda orientado hacia la propiedad y caro, que dificulta la emancipación de los jóvenes, y un mercado laboral crecientemente precarizado, sobre todo para los jóvenes y adultos/jóvenes, que repercute también en sus dificultades para emanciparse y/o tener hijos. Esta tendencia estructural de la baja natalidad se atemperó algo en los primeros años de este nuevo siglo, gracias a la llegada masiva de inmigrantes extranjeros (mayoritariamente de edades jóvenes) que aportaron aproximadamente el 50% del total de nacimientos en España. Este factor supuso un cambio de tendencia en la natalidad, recuperándose ésta en esos primeros años del presente siglo.

Sin embargo, esa tendencia positiva se rompió en el año 2008 por el impacto demográfico de la crisis económica y social que padecemos. Ese descenso tiene que ver con la incidencia de la crisis entre la población inmigrante y española. Respecto a la primera, el flujo de llegada de inmigrantes a nuestro país sufre un parón significativo, a lo que hay que añadir el retorno a sus países de origen de una parte de este colectivo. También, porque la crisis de empleo se ceba especialmente con estas personas, que se ven abocadas al desempleo de forma masiva, o a padecer unas condiciones laborales y salariales pre-

carias. Ambos factores suponen un descenso en los niveles de natalidad/fecundidad de la población inmigrante extranjera. Pero, como decíamos, la tasa de natalidad a la baja también afecta a la población española, por razones parecidas a las apuntadas para el colectivo anterior: un incremento espectacular de las tasas de desempleo, sobre todo entre los jóvenes (sobre el 45%) y un creciente deterioro de las condiciones salariales y laborales. Además, el acceso al mercado de la vivienda sigue restringido, consecuencia de la interacción de tres factores: los precios de la vivienda se mantienen altos, se produce una fuerte restricción del crédito hipotecario y sufrimos la práctica inexistencia de opciones de vivienda social, en particular en régimen de alquiler. En estas circunstancias, tener hijos más bien parece una heroicidad que una posibilidad real. Además, se empieza a apuntar un cambio de tendencia en el flujo migratorio: por primera vez en este siglo, son más las personas que se marchan de España que las que llegan, siendo en su mayoría personas en edad fértil. [...] Ya antes de la crisis, las estimaciones de análisis indicaban la conveniencia de una incorporación sustancial de nuevos residentes para compensar las necesidades e insuficiencias de un sistema productivo y demográfico como el español. [...] Pero con la crisis, el flujo inmigratorio se ha paralizado, y no parece fácil que en los próximos años esta variable demográfica pueda contribuir al crecimiento de la población, pues la contracción de la economía y el recurso a unas políticas restrictivas respecto a la inmigración, van a mantener cerradas las puertas españolas para estos nuevos aportes de población. De hecho, por vez primera en el presente siglo, se produce un saldo migratorio negativo, pues son más los extranjeros que retornan a sus países de origen que los que llegan. [...] Lo mismo ocurre con la población española, pues son más los españoles que se van al extranjero que los que vuelven a su país. [...]

La mortalidad se mantiene estable en los últimos años, siendo su tasa (TBM) de 8,4 por cada mil habitantes en el año 2011. El número de defunciones en nuestro país, se acerca cada vez más al de nacimientos. [...] Esa tendencia se apoya, no sólo en los datos del crecimiento vegetativo, sino en otros indicadores que inciden también en la falta de vitalidad demográfica: la edad media de la llegada del primer hijo está subiendo en España sin descanso desde hace décadas, superando ya los 30 años holgadamente: si en 2008 era de 30,8 años, en 2009 sube a los 31 años; en 2010 alcanza los 31,2 años y una décima más en el primer semestre de 2011 (31,3 años). La media de hijos por mujer se sitúa en 1,4 en el año 2011, muy lejos del número necesario para el reemplazo generacional.

¿Influye el encarecimiento de la vivienda en la natalidad de un país? Pues parece que sí afecta el precio de la vivienda a la mayor o menor natalidad de un país. Al menos esa es una de las conclusiones a las que llega el informe de dos economistas americanas, que afirman que el encarecimiento de la vivienda provoca que la natalidad caiga entre aquellos que no tienen una casa en propiedad y que aumente entre los que sí la tienen. ¿Por qué? Según el estudio, se debe al grado de confianza que genera entre las parejas propietarias ver cómo se revaloriza su vivienda. Parece que se sienten más seguras para afrontar los gastos familiares. Por el contrario, las parejas que no tienen una vivienda en propiedad y viven de alquiler, piensan sobre todo que si la vivienda a comprar sube de precio, también lo hará su alquiler, aspecto que les genera una mayor inseguridad y les condiciona a la hora de tener descendencia. Sin embargo, esto sólo condicionaría que se retrase o se descarte la decisión de tener un segundo hijo y parece que no modifica de forma determinante el nacimiento del primero.

La evolución de la nupcialidad en España

Los jóvenes se emancipan cada vez más tarde. Algunas interpretaciones de esta singular evolución deben atenderse: La prolongación de los años de formación, incrementada por el creciente acceso de la población a la enseñanza universitaria. La universalización de la enseñanza obligatoria, su prolongación hasta los 16 años, la difusión de Centros Universitarios en todo el territorio nacional, ha incrementado la continuidad de los jóvenes en el sistema, sobre todo de las mujeres — ya mayoría en la Universidad —.

Las dificultades de inserción en el mercado de trabajo.

Una tercera circunstancia que dificulta la formación temprana de la familia proviene de las dificultades en el acceso a la primera vivienda. Es un hecho que predominan las viviendas en propiedad en España, e igualmente es un hecho que no han existido políticas consistentes a favor de la vivienda en alquiler. En todo caso, la rigidez y los precios del mercado de vivienda retrasan la emancipación de los jóvenes y la constitución de matrimonios o parejas. Y además produce otros efectos más silenciados pero no menos graves: retrasa, y muy probablemente reduce, la natalidad y, sobre todo, al recaer el mayor coste económico al inicio de la vida de pareja, afecta negativamente al bienestar de los niños en sus primeros años de vida. Y esa estructura de propiedad frena la movilidad residencial y por ende laboral, dificultando por ello la compatibilidad vida familiar y profesional.

La cultura “familista” existente en España promueve que los jóvenes no salgan del hogar familiar hasta que vaya a formarse la propia pareja. Aquí reside un factor de gran influencia en el retraso de la emancipación. Se necesita prolongar la convivencia con los padres para lograr acumular recursos que permitan un inicio con más altos niveles de confort o consumo. Podría decirse que quieren comenzar su vida en pareja, en las mismas condiciones en que sus padres han terminado su ciclo laboral; un empeño ciertamente ambicioso y difícil de alcanzar al inicio de la vida profesional de los hijos.

d'après JULIO IGLESIAS DE USSEL

La evolución de la nupcialidad en España : un estudio preliminar
Año LX, n. 85 (2008), p. 465-486

Ante los preocupantes datos demográficos en España, ABC ha preguntado a una serie de especialistas por sus recetas. A cada uno se le ha formulado estas dos preguntas:

1. ¿Qué se hace mal en España para tener estas bajas cifras de natalidad?
2. ¿Qué se debería hacer para mejorarlas? Estas son sus respuestas:

Teresa Castro (CSIC¹): “Invertir más en la educación de 0 a 3 años”

1. El principal obstáculo actualmente es la falta de empleo y de estabilidad laboral. El escaso apoyo público a la emancipación de los jóvenes, al cuidado de menores y a la conciliación de la vida laboral y familiar de madres y padres también dificulta que se tenga el número de hijos deseado.
2. Es necesario abordar con políticas eficaces la falta de empleo, la precariedad laboral, las desigualdades de género en las responsabilidades familiares y las dificultades de conciliar trabajo y familia. Solo si los costes y el cuidado de los hijos se redistribuyen de una forma más equitativa entre familias y sociedad, y también entre ambos progenitores, es posible que la fecundidad remonte. La inversión en educación infantil para los menores de 3 años también debería ser de máxima prioridad.

Antonio Izquierdo (Universidad de La Coruña): “Dar oportunidad de empleo a los más jóvenes”

1. La baja fecundidad responde a una motivación interior y a una barrera externa. El proyecto de alcanzar una mayor autonomía personal mediante la educación y la incorporación al mercado de trabajo con el consiguiente retraso en formar pareja y en la maternidad comporta que la fecundidad se retrase y se acorte el período fértil. El obstáculo exterior remite a la precaria situación laboral de las mujeres. Y a la difícil conciliación de la vida familiar y laboral.
2. Desde el mercado de trabajo, ofrecer empleos a los jóvenes que sea compatible con adelantar la edad de la maternidad. Y desde las políticas públicas, acortar el período de exclusividad formativa (tanto en FP como en la Universidad) combinando estudios y experiencia laboral. Y aumentar la oferta de guarderías y servicios preescolares que facilite: formación, autonomía y maternidad.

María Jesús Lago (Universidad CEU-Centro de Estudios Universitarios-San Pablo²): “Desgravación fiscal en función de los hijos”

1. Nueve de cada diez niños son hijos únicos, y no por deseo de los progenitores, sino por las circunstancias económicas que atraviesan las familias: precariedad e inestabilidad laboral, escasez de ayudas públicas, falta de apoyo, de viviendas públicas, etc.
2. Sin una clara política de apoyo a las familias por parte del Gobierno, esta caída puede ir a peor. Es necesaria una actuación transversal que implique a varios ministerios y a sus consejerías para poner en marcha una mayor desgravación fiscal en función del número de hijos; la creación de una Consejería de Promoción y Apoyo a la Familia que coordine las ayudas sociales (primas por nacimiento o adopción, complementos económicos para los hijos menores de 20-25 años que no ejerzan actividad, etc). También es necesaria una mayor oferta de plazas en guarderías públicas y becas.

Gosta Esping Andersen (Universidad Pompeu Fabra³): “Horarios como en el norte de Europa”

1. La baja natalidad se debe a un conjunto de factores: dificultad por parte de los jóvenes para encontrar trabajo (e ingresos) estables, lo que retrasa fuertemente la edad para emanciparse. La falta de guarderías (y a precio accesible) es otro factor importante. A ello se suma el riesgo de perder su trabajo cuando una mujer está embarazada. Los horarios y condiciones de empleo (rigidez, falta de contratos a tiempo parcial, etc.) contribuyen a hacer difícil conciliar maternidad y profesión.
2. El gran reto es permitir a las mujeres adelantar la edad para tener su primer hijo. Luego, mejorar las condiciones de trabajo: más seguridad en el empleo, mejor acceso a trabajos de tiempo parcial; fijar una jornada laboral como en el norte de Europa (de 9 a 17 horas). También sería necesario prolongar la baja de maternidad y extender la cobertura de guarderías.

Alejandro Macarrón (Director de la Fundación Renacimiento Demográfico): “Reducir los impuestos a las familias”

1. Sobre todo, ignorar masivamente el peligro que implican para nuestra sociedad. En las últimas décadas, casi todo lo legislado y los valores impulsados por nuestros políticos han sido en contra de la natalidad. Y para la gente común, tener hijos no es prioritario en la vida, como antaño, sino algo a aplazar -a menudo, hasta ser demasiado mayores- o directamente a evitar.
2. Un plan nacional de revitalización demográfica. Concienciar a los españoles de que la baja natalidad nos lleva a un desastre, y que es bueno tener (más) hijos. Crear un clima social pro-maternidad. Aliviar a los padres el coste de serlo y reconocer su aportación a la sociedad con reducciones sustanciosas de impuestos y mejoras en otras prestaciones públicas. Sensibilizar a la gente sobre tener más jóvenes el primer hijo, y facilitarlo.

¹ Consejo Superior de Investigaciones Científicas

² Universidad privada católica

³ Universidad pública de Barcelona



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Portugais

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en portugais et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- un message avec une carte envoyés via les réseaux sociaux au Brésil ;
- un article du *Jornal do Brasil* ;
- un article de VERENA FORNETTI ;
- une affiche électorale.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



Romeu Tuma

@tumaoficial

VAMOS RESPEITAR OS ELEITORES DO PT



E MANDAR A DILMA SÓ PRA ELES

20:00 - 26 de out de 2014

Mensagem enviada pelo ex-secretário nacional de Justiça Romeu Tuma Júnior (demitido do cargo por envolvimento com a máfia chinesa de contrabando de São Paulo), logo após o anúncio da vitória do PT nas eleições presidenciais. (documento adaptado)

Cenário internacional dificulta desempenho brasileiro em 2015

Economistas analisam impacto da economia da China, Europa e EUA no Brasil.

Diferente das possibilidades existentes em 2009, quando o mundo enfrentava a recessão mas o Brasil ainda tinha condições de implantar uma política expansionista, por exemplo, o país conta com poucas alternativas para estimular seu crescimento econômico no ano que vem. Uma delas, o cenário internacional, não promete muito. Os Estados Unidos, com a queda de 2,9% no primeiro trimestre, confirmou que sua recuperação ainda será lenta. A China e a Europa tampouco apontam retomada no curto prazo. Sob essa perspectiva, 2015 pode ser um ano preocupante.

Alex Luiz Ferreira, professor da Universidade de São Paulo (USP), PhD em Economia pela Universidade de Kent, destaca que, ao contrário do que se pensava, o Brasil não se desconectou de forma alguma das economias centrais, principalmente da China, com quem tem laços comerciais muito fortes, e com Estados Unidos e Europa, pelos laços financeiros.

“As economias estão muito conectadas. Se houver uma desaceleração lá fora, isso vai impactar o Brasil. Isso ocorreu em 2009. Só que, naquela época, existia a possibilidade de incentivar a economia doméstica com política monetária e política fiscal, mas os sinais dos últimos anos demonstram que esses canais foram enfraquecidos. Agora há uma possibilidade menor de realizar uma política expansionista”, explica Ferreira.

O professor de Economia da Universidade Estadual de Campinas (Unicamp), Francisco Lopreato, lembra que o quadro brasileiro é bastante complicado. “A questão é: Nós vamos crescer puxados por onde? O setor externo está difícil, o setor público, difícil - a situação não está muito favorável nas contas públicas para que o Estado amplie seus gastos; a indústria não promete muita coisa, não há perspectiva para que ela venha a ter um comportamento muito significativo no ano que vem, a ponto de trazer grande impacto no PIB. Só temos as concessões, e não sei se elas garantem uma melhora por si”, alerta Lopreato.

Neste ano, com a disputa eleitoral, “ninguém quer se aventurar diante do quadro de incerteza que se criou”. No ano que vem, esta nuvem se afasta, mas talvez o país ainda não tenha condições de reverter

o quadro.

“A situação no Brasil, que já não está fácil, pode ser melhorada se Estados Unidos e China tiverem uma performance melhor. Se crescerem as barreiras e o quadro não reverter, complica bastante. A Europa briga para não cair num quadro de deflação. Tempo atrás, já imaginava que a Europa ia demorar uns 10 anos para sair do buraco. Estamos no sexto ano, e sem perspectiva. Os Estados Unidos, que até pouco tempo dava sinais interessantes, surpreendeu. A queda do PIB foi muito expressiva. A China também não está nada bem, a demanda perdeu o fôlego que tinha antes”, esclarece. [...]

Na Europa, a recuperação é lenta e o continente ainda deve lidar com o alto desemprego por algum tempo. Enquanto os países europeus tentam lidar com o legado da recessão, líderes políticos entram em conflito. O ex-primeiro-ministro de Luxemburgo Jean-Claude Juncker foi eleito presidente da Comissão Europeia nesta sexta-feira (27). A candidatura foi apoiada pela chanceler alemã, Angela Merkel, mas criticada pelo primeiro-ministro britânico, David Cameron, que afirmou pelo Twitter que o bloco europeu se arrependeu da escolha e, em entrevista coletiva, que a nomeação pode minar as posições dos governos nacionais. [...]

Para a Europa, Lopreato não vê nenhuma perspectiva. O que pode mudar, ressalta, é nos Estados Unidos, no sentido dos dados do primeiro trimestre não se confirmarem no seguinte. No Brasil, o professor aposta em uma perspectiva melhor, talvez, para o segundo semestre de 2015.

“Dependemos, sim, do crescimento mundial para que também aqui os investimentos cresçam. Facilita bastante se houver uma condição favorável no cenário externo. É muito difícil, hoje, uma situação em que eles não cresçam e o resto do mundo cresça. Vai crescer como? Certamente, a situação brasileira fica mais prejudicada ainda. Eu não acredito em um quadro dos mais favoráveis até, pelo menos, talvez, o segundo semestre de 2015. Não acredito que a economia brasileira vá afundar, porque temos as concessões. Mas minha aposta é mais em 2016 do que em 2015”, conclui Lopreato.

Que país é este que Dilma vai governar?

VERENA FORNETTI, *Exame.com*, 27/10/2014.

Acabada a euforia das eleições, é hora de fazer um balanço da situação do país. Quais foram as principais conquistas dos últimos anos? O que deu errado? O que o próximo presidente precisa fazer para que a vida da população continue melhorando nos próximos anos? Veja aqui quais serão os principais desafios que a presidente eleita irá enfrentar nos próximos quatro anos.

Os avanços sociais aconteceram. Mas ainda falta muito

Neste ano, o Brasil conseguiu um marco. O país não está mais na lista da fome elaborada pela Organização das Nações Unidas (ONU).

O levantamento aponta que, nos últimos 10 anos, o Brasil reduziu pela metade a parcela da população que sofre com a fome. Segundo o organismo internacional, a taxa de desnutrição no Brasil caiu de 10,7%, em 2003, para menos de 5%, em 2012.

Com isso, o Brasil alcançou antecipadamente um dos oito Objetivos de Desenvolvimento do Milênio que as Nações Unidas estabeleceram para ser realizados até 2015.

O sucesso deve ser comemorado, mas é preciso pensar no futuro. Para garantir aumentos de renda cada vez mais significativos para a população mais pobre, é preciso investir na qualificação das futuras gerações. Segundo a OCDE (organização que reúne os países mais ricos do mundo), os empregos que exigem ensino superior no Brasil pagam mais que o dobro do que os postos de trabalho que exigem apenas ensino secundário.

Hoje, o Brasil ainda está pensando nesse quesito. Os trabalhadores brasileiros são considerados menos qualificados que os seus pares no Chile, na China e na Coreia do Sul. Uma das principais causas é a deficiência do nosso ensino médio. Para começar, a taxa de evasão é altíssima. Entre os nascidos em 1994, 52% abandonaram a escola. E, para piorar, os alunos não aprendem o que deveriam. No Pisa (exame internacional organizado pela OCDE para medir a qualidade do ensino básico), os brasileiros de 15 anos ocupam o 58º lugar entre os 65 países avaliados na prova de matemática.

Enfrentamos recorde de mortes por violência

A crescente violência, principalmente nos estados do Nordeste, é mais um problema a espera de ser enfrentado com vigor pelo presidente eleito. Em 2012, o Brasil alcançou o recorde de 56 000 mortes por violência. As políticas de segurança pública também precisam ser repensadas, para se concentrar mais em prevenção do que em punição. Outra iniciativa bem-vinda seria adotar penas alternativas para crimes brandos. Mas hoje o Brasil tem apenas 20 varas¹ especializadas

nessas penas. Dividida em corporações que não se entendem, a Civil e a Militar, a polícia no Brasil tem baixíssima eficiência. Hoje, só 10% dos homicídios no Brasil são solucionados. Nos Estados Unidos a taxa é de 64% e na Inglaterra, de 81%. Há muito por fazer para que o Brasil deixe de apresentar a cada ano estatísticas de perdas humanas comparáveis à de guerras. [...]

Mais estável na política e na economia

Desde o fim da ditadura militar e a promulgação da Constituição de 1988, os direitos da população brasileira se ampliaram. As instituições ficaram mais confiáveis. Os poderes Judiciário e Legislativo conquistaram independência e o Ministério Público ganhou poder. Os três poderes — incluindo aí o Executivo — ficaram mais equilibrados. O Brasil aperfeiçoou o que os especialistas chamam de sistema de freios e contrapesos, em que cada poder tem uma esfera de atuação clara e está apto para conter os abusos do outro. Com tudo isso, a democracia se tornou mais forte. “O legado de todos os presidentes brasileiros depois de 1984 é a consolidação do sistema democrático. Ainda há problemas e desvios, mas isso é um feito histórico até mais importante do que os resultados econômicos, que ainda não estão consolidados”, diz o historiador inglês Kenneth Maxwell.

Os feitos econômicos, porém, representam uma parte importante desse legado. Com o Plano Real, os brasileiros começaram a se livrar da inflação, distorção que corroía o salário dos trabalhadores e aumentava o preço dos produtos e serviços num ritmo incessante. Com o aumento da responsabilidade fiscal nos anos seguintes, o Brasil passou a atrair mais investimento.

O desemprego diminuiu, a pobreza recuou e milhões de pessoas foram incorporadas à classe média. “A estabilidade da política e da economia é obviamente a conquista recente mais importante do passado recente brasileiro, mas há uma série de outras vitórias que passam despercebidas. Entre elas as mais notáveis são as leis de combate à corrupção, as leis que garantem transparência pública e as leis que punem a violência doméstica”, afirma o cientista político Matthew Taylor, professor da American University, sediada em Washington.

Com um novo ciclo presidencial à vista, espera-se que essa estabilidade venha a ser reforçada. A confiança da população na economia tem piorado. Segundo uma pesquisa divulgada recentemente pelo centro de pesquisas americano Pew Research Center, 59% dos brasileiros afirmaram no ano passado que a economia estava em boa forma. Neste ano, o número caiu para 32%. É a piora mais significativa entre os países emergentes pesquisados pelo instituto.

O estudo também aponta que a inflação — que tem

¹ uma vara: circunscrição judicial

ficado em média perto de 6% – voltou a ser a principal preocupação dos brasileiros. “A inflação é um fardo mais pesado para os indivíduos de renda baixa”, diz Alberto Ramos, economista-chefe para América Latina do banco Goldman Sachs. Os alimentos, por exemplo, já consomem 30% da renda dos mais pobres. O aluguel, que responde, em média, por 7% da renda dos mais ricos, abocanha 20% do salário das famílias que ganham menos. Os transportes absorvem mais 6% da remuneração dos trabalhadores. Quando esses custos se descontrolam, sobra cada vez menos dinheiro para as famílias de baixa renda. [...]

Fraqueza no Jogo Global

Já há um bom tempo, o Brasil está crescendo menos que a América Latina. E neste ano nossa economia deve se expandir apenas 0,3% ante 2% de média da região, segundo as estimativas do Fundo Monetário Internacional (FMI). O Brasil, a maior economia da região, é o grandalhão que puxa a média da turma para baixo: se o país não entrasse na conta, a América Latina teria um avanço de 2,4% em 2014.

A situação se repete na comparação com países de ou-

tras regiões do globo. A Índia deve crescer 5,6%, os Estados Unidos avançarão 2% e o Reino Unido registrará uma expansão de 3%.

Esse retrato ameaça a já baixa capacidade de concorrer internacionalmente do Brasil. Segundo o Centro Mundial de Competitividade do instituto IMD, da Suíça, que elabora um ranking com 60 países, o Brasil caiu da 51ª posição, em 2013, para a 54ª na disputa mundial, em 2014.

Um dos passos mais importantes para aumentar a competitividade do Brasil é ampliar os acordos comerciais, hoje restritos ao Mercosul e a países pequenos, como Israel. Isso porque a política protecionista brasileira teve um efeito perverso: a de isolar o país das grandes cadeias globais de produção. Cada vez mais, a produção é fragmentada em etapas e distribuída pelo mundo. Um estudo da Organização das Nações Unidas mostrou que companhias inseridas nas cadeias globais têm produtividade 55% maior do que as que vendem e compram apenas no mercado interno. É uma forma incontestável de aumentar a riqueza das nações — e o salário dos seus trabalhadores.

**Por que Dilma 13
é a melhor
para o Brasil?**

**SAÚDE * EDUCAÇÃO *
CULTURA * SEGURANÇA
PÚBLICA * MOBILIDADE *
INTERNET * INCLUSÃO SOCIAL
* HABITAÇÃO * EMPREGO E
SALÁRIO * AGRICULTURA**

**E MUITO
MAIS**

#Dilma13PraVencer

**IMUDA
MAIS**



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Russe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en russe et en 400 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 5 documents suivants :

- présentation dans *Echo Moskvy* de la loi qui interdit l'usage des mots vulgaires dans la littérature, le cinéma et les médias ;
- article publié sur *Rb.ru Business iznutri* ;
- article paru dans *Novaya Gazeta* ;
- l'acteur Sadalski répond au réalisateur N. Mikhalkov dans *Journal Gorod812 online* ;
- sondage de l'institut Levada commenté dans *Izvestia* du 13/08/2014.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



Владимир Путин запретил мат в кино, литературе и в СМИ

05 мая 2014

Соответствующий закон был сегодня подписан главой государства. Ранее документ вызвал критику со стороны экспертов.

Акцент в законе делается на том, что нецензурная брань не должна звучать публично. Документ предполагает, что нельзя использовать мат в театральных постановках, при показах фильмов в кинозалах, во время проведения развлекательных мероприятий и при чтении книг перед аудиторией. Нарушителям грозят крупные штрафы: до 2,5 тысяч рублей для физических лиц, до 5 тысяч для должностных и до 50 тысяч для юридических лиц. Если законом пренебречь повторно, то размер штрафов возрастает в несколько раз, а предпринимателям грозит приостановка деятельности сроком на 3 месяца. Без специальной упаковки с соответствующей маркировкой нельзя продавать книги, аудио- и видеозаписи. Если в фильме присутствует мат, ему нельзя выдавать прокатное удостоверение, а за показ картины без такого удостоверения вводятся штрафы. В результате в затруднительном положении оказываются, например, некоторые театры. Так, в репертуаре театра «Практика» идет постановка «Жизнь удалась» по пьесе Павла Пряжко, в которой мат является важным художественным приемом. Активно использовалась обценная лексика и в кульминационной сцене спектакля Кирилла Серебренникова «Изображая жертву».

Аналогичные штрафы предусмотрены и за употребление мата в средствах массовой информации. Впрочем, в отношении СМИ этот вопрос и так уже был регламентирован. Чуть больше года назад Владимир Путин подписал закон, согласно которому использование нецензурной лексики в прессе карается штрафами: до 3 тысяч рублей для обычных граждан и до 200 тысяч рублей для юридических лиц. Парламентарии тогда разъяснили, что издание может быть привлечено к ответственности, если заменит звездочкой только одну букву из матерного слова или не полностью «запикает»¹ ругательство. Как отмечает заведующий отделом экспериментальной лексикографии Института русского языка им. В.В.Виноградова РАН Анатолий Баранов, главный вопрос, который возникает в связи с этим законом, — что же считать нецензурной бранью?

Конкретных примеров или отсылок к другим нормативным актам документ не содержит. Предполагается лишь, что спорные ситуации будут разрешаться с привлечением независимых экспертов. В декабре прошлого года ясность постарался внести Роскомнадзор. В ведомстве подчеркнули, что «к нецензурным словам и выражениям относятся четыре общеизвестных слова, начинающихся на "х", "п", "е", "б", а также образованные от них слова». Все остальное матом не является — это грубые, просторечные выражения.

Закон вступит в силу с 1 июля этого года. Он не будет распространяться на продукцию, выпущенную до этого срока.

¹ запикать: ici remplacer qqch (un son) par un «bip».

Медиа эксперт: «Практики борьбы с матом в СМИ нет нигде в мире»

Президент РФ подписал закон о запрете использования мата в СМИ в понедельник. RB.ru попытался разобраться, имела ли место подобная практика борьбы с матом на законодательном уровне в других цивилизованных странах. (...)

Интересно отметить 2 факта. Первое: в законе не указано, какие именно слова будут считаться матом, а какие - нет. Второе: в законодательстве РФ всегда была статья, которая запрещает ругаться матом в общественных местах. Почему понадобилось принимать отдельный закон для интернета?

RB.ru спросил политологов, возможны ли злоупотребления законом и какие будут последствия. Станислав Белковский уверен, что данный закон принят исключительно с целью манипулирования: «Как и всякий путинский закон, он не предназначен для тотального использования. Он предназначен для выборочного использования, когда надо будет кого-то наказать». С ним согласен и политолог Павел Салин: «У нас сейчас много принимается законов, которые не будут реализовываться повсеместно. Они будут работать избирательно. Есть СМИ, которые позволяют себе неправильную с точки зрения власти политику. Поэтому изначально данные нормы будут применяться избирательно. Это совершенно точно. Борьбой за нравственность будет прикрываться борьба со СМИ, которые ведут неуютную политику». (...)

Международный опыт

Эксперт по новым медиа Антон Меркуров уверен, что борьба с матом не ведется ни в одной другой цивилизованной стране: «Этой практики нет в мире. Никто не вмешивается в такие вещи, только в России запрещают мат». И объясняет: «В США есть свобода слова. На западе можно сколько угодно ругаться. Важно только ставить значок «18+». Плюс есть ограничения по широкому прокату. Можно использовать все что угодно, но если, например, это будет газета, ее нужно будет запечатать».

Эксперт также отмечает, что такое обилие нецензурных слов и выражений есть только в русском языке: «Там вообще-то никто не ругается особо: в английском языке практически нет мата. Есть только слово f* и его производные. Есть какой-то жаргон, но он бытовой и разговорный, а у нас в русском языке масштаб нецензурной брани больше».

Тем не менее, в США, например, есть небольшие ограничения. Медиааналитик Василий Гатов отметил несколько из них: «В Штатах «запикают» ругательства, их нельзя использовать на обложке (впрочем, это не национальное законодательство, а судебная практика по штатам)».



С 1 июля в силу вступает закон, запрещающий мат в кино и в театре

01.07.2014

С сегодняшнего дня в силу вступил закон, запрещающий использование ненормативной лексики в теле- и радиоэфире, а также при публичном исполнении произведений искусства, сообщает РИА Новости.

Кинематографисты и театральные критики бьют тревогу и призывают внести поправки в закон из-за риска гибели артхаусного кино. Министерство культуры может не пропустить фильм в прокат, если в нем содержится ненормативная лексика. Режиссер Андрей Звягинцев, планирующий выпуск своего нового фильма «Левнафан» уже в сентябре этого года, считает, что закон нуждается в оценке экспертов. «Часто решения принимаются людьми, не являющимися профессионалами в конкретной сфере», — заявил Звягинцев.

В связи с вступлением в силу нового закона некоторые режиссеры должны будут переозвучить свои фильмы. Среди них Валерия Гай Германика с фильмом «Да и да», Анна Меликян со «Звездой», даже «Левнафан» Звягинцева попадает в эту категорию. Режиссеры признаются, что переозвучка — не самое правильное решение. Меликян полагает, что мат, являющийся частью жизни любого общества, нельзя исключать из кино, ведь его употребление может быть оправдано историей и самими героями. С ней соглашается Президент Союза кинематографистов РФ Никита Михалков, считающий, что в фильмах о войне мат приемлем, «как средство выражения крайнего состояния человека».

Театры также внесут изменения в спектакли с присутствием нецензурной лексики. Художественный руководитель МХТ Олег Табаков в интервью РИА Новости отметил, что исключать подобные выражения будет несложно, и «особых потерь с художественными откровениями не будет». Однако, некоторые театральные режиссеры полагают, что закон противоречит нормам авторского права, поскольку в искусстве уместна только самоцензура.

«Мат — одно из великих изощренных изобретений русского народа. Есть отвратительный мат, когда на нем разговаривают в электричке, но есть мат как средство выражения крайнего состояния человека: боль, война, атака, смерть, и это оправдано ситуацией», — заявил в частности Михалков. — В закон необходимо вносить корректировку. К примеру, картины о войне представить без нецензурной лексики сложно.

В то же время Станислав Садальский в своем ЖЖ удивился, почему Михалков высказал свою позицию так поздно: — Я бы сказал, что мат в кино — это выражение крайней ... бесталантности его создателей.

Что-то здесь не срастается с «великим изобретением» -то народа русского как богоносца ...

Михалков в пустых залах Московского кинофестиваля напомнил, что он активно работает в духовной сфере на благо русского мира. А на самом деле «очкует» за свою «цитадель», где он матюкается неплохо так.

И ещё Никите Сергеечу как человеку православному должно быть известно мнение святых отцов — мат это молитва дьяволу ...

Не оценивая необходимость мата, не могу понять почему Михалков не выражал своё несогласие ДО принятия закона в Думе.

Где ж он был перед голосованием?

Ну и обратился бы к депутатам, мол, не стоит принимать закон, не нужен он.

ИЗВЕСТИЯ

87% россиян против мата в кино

13 августа 2014 Мария Самохвалова

Почти все инициативы властей большинство жителей страны поддерживают

Опрос «Левада-центра» показал, что почти 9 из 10 россиян поддерживают запрет нецензурной брани в общественных местах.

«Вы поддерживаете или нет?» — этот вопрос задавался по поводу пяти инициатив, большая часть из которых уже реализована. Социологами было опрошено 1,6 тыс. человек старше 18 лет из 134 населенных пунктов 46 регионов страны.

(...) Социологи выясняли реакцию населения на закон о запрете мата, вступившего в силу 1 июля, из-за которого театры теперь вырезают матерные словечки из репертуара, а музыканты — из песен. Эту инициативу поддержали 87% опрошенных.

(...) Социолог, руководитель пресс-службы «Левада-центра» Карина Пипия отмечает, что ответы на вопросы о запретах носят скорее характер декларации.

— Когда мы спрашиваем респондентов, поддерживают ли они тот или иной запрет, зачастую они отвечают «да». Почти все выступают за мораль, но когда дело доходит до реальных действий, мы видим, что более 50% курят и матерятся, — разъясняет Пипия. — Это своего рода принцип двойных стандартов: с одной стороны, поддерживаем запреты, с другой — сами им не следуем.



ВЫ ПОДДЕРЖИВАЕТЕ ИЛИ НЕТ...

	Определенно поддерживаю	Скорее поддерживаю	Скорее не поддерживаю	Определенно не поддерживаю	З/О
Запрет на использование нецензурных выражений (мата) в литературе, кино, теле- и радиопередачах и на массовых мероприятиях	45	42	8	4	3
Запрет на демонстрацию сцен курения в кино/ограничения показа фильмов, содержащих сцены курения	30	31	22	9	7



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Italien

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en italien et en 550 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 3 documents suivants :

- extrait d'un livre de Maria Montessori ;
- présentation de Maria Montessori sur le site <http://www.operazionalemontessori.it> ;
- article du Corriere della sera du 30 décembre 2012.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

L'infanzia, questione sociale

Già da alcuni anni si è iniziato un movimento sociale a favore dell'infanzia, e non perché qualcuno in particolare ne abbia preso l'iniziativa. E' accaduto come di una eruzione naturale su terreno vulcanico, dove spontaneamente si producono qua e là fuochi dispersi. Nascono così i grandi movimenti. Senza dubbio vi ha contribuito la scienza; essa è stata l'iniziatrice del movimento sociale per l'infanzia. L'igiene cominciò a combattere la mortalità infantile; poi dimostrò che l'infanzia era vittima della fatica scolastica, martire sconosciuta, condannata a pena perpetua, poiché l'infanzia stessa finiva col finire del periodo della scuola.

L'igiene scolastica descrisse un'infanzia disgraziata, animi contratti, intelligenze stanche, spalle ricurve e petti stretti, un'infanzia predisposta alla tubercolosi.

Finalmente, dopo trent'anni di studi, noi consideriamo il fanciullo come un essere umano sfalsato dalla società e, prima ancora, da coloro che gli hanno dato e gli conservano la vita. Che cos'è l'infanzia? Un disturbo costante per l'adulto preoccupato e stancato da occupazioni sempre più assorbenti. Non c'è posto per l'infanzia nelle più ristrette case della città moderna, dove si accumulano le famiglie. Non c'è posto per essa nelle vie, perché i veicoli si moltiplicano e i marciapiedi sono affollati di gente che ha fretta, Gli adulti non hanno tempo di occuparsene poiché i loro obblighi urgenti li opprimono. Padre e madre sono entrambi costretti a lavorare e, quando il lavoro manca, la miseria opprime e stronca i bambini come gli adulti. Anche nelle migliori condizioni, il bambino resta confinato nella sua stanza, affidato ad estranei salariati, e non gli è permesso di entrare in quella parte della casa dove dimorano gli esseri a cui deve la vita, Non esiste alcun rifugio in cui il bambino senta che il suo animo sia compreso, dove possa esercitare l'attività che gli è propria. Deve starsene buono, in silenzio, senza toccar nulla, perché nulla gli appartiene. Tutto è inviolabile, proprietà esclusiva dell'adulto e vietato al bambino. Che cosa gli appartiene? Nulla. Pochi decenni addietro non esistevano neppure sedie per bambini. Di qui deriva la famosa espressione, che oggi ha solo senso metaforico: "Ti ho tenuto sulle ginocchia".

Quando il bambino si sedeva sui mobili dei grandi o sul pavimento, lo rimproveravano; era necessario che qualcuno lo pigliasse a sedere sulle sue ginocchia. Tale è la situazione del bambino che vive nell'ambiente dell'adulto: un importuno che cerca qualcosa per sé e non la trova, che entra e subito viene respinto. La sua situazione è simile a quella d'un uomo privo di diritti civili e d'un ambiente proprio: un essere relegato al margine della società, che tutti possono trattare senza rispetto, insultare e castigare, in forza d'un diritto conferito dalla Natura: il diritto dell'adulto.

Per un curioso fenomeno psichico, l'adulto non si è mai preoccupato di preparare un ambiente adatto a suo figlio; si direbbe che si vergogna di lui nell'organizzazione sociale. Nell'elaborare le sue leggi, l'uomo ha lasciato il proprio erede senza leggi, e quindi fuori delle leggi. Lo abbandona senza direzione all'istinto di tirannia che esiste in fondo ad ogni cuore d'adulto. Ecco quello che dobbiamo dire dell'infanzia che viene al mondo portando nuove energie, energie che dovrebbero essere invero il soffio rigeneratore, atto a dissipare i gas asfissianti accumulati di generazione in generazione durante una vita umana piena di errori. [...]

Maria Montessori, *Il segreto dell'infanzia*, Garzanti, 2011

Maria Montessori



Quando Maria Montessori fondò la prima “Casa dei Bambini” nel 1907 a San Lorenzo in Roma era già nota in Italia per essere stata una delle prime donne laureate in medicina in Italia, per le sue lotte femministe (grande clamore suscitò in Europa il suo intervento al Congresso femminile di Berlino: 1896, lo stesso anno in cui si laurea) e per il suo impegno sociale e scientifico a favore dei bambini handicappati.

Il metodo della pedagogia scientifica, volume scritto e pubblicato a Città di Castello (Perugia) durante il primo corso di specializzazione (1909), fu tradotto e accolto in tutto il mondo con grande entusiasmo: per la prima volta veniva presentata un’immagine diversa e positiva del bambino, indicato il metodo più adatto al suo sviluppo spontaneo e dimostrata la sua ricca disponibilità all’apprendimento culturale, i cui possibili risultati non erano stati mai prima immaginati e verificati. Un altro fenomeno che interessò l’opinione pubblica di tutto il mondo fu quello di poter osservare un gruppo di bambini dedito al lavoro liberamente scelto da ciascuno di essi in un clima di tranquilla collaborazione.

Questo insospettato successo determinò un profondo cambiamento nella vita di Maria Montessori che iniziò il suo pellegrinaggio scientifico in ogni parte del mondo, ove nascevano e si sviluppavano le sue scuole e dove altrettanto grande era l’esigenza di una nuova preparazione degli insegnanti. A partire dal 1913, anno del 1° Corso Internazionale svoltosi a Roma, Maria Montessori visitò ripetutamente gli Stati Uniti, la Spagna, l’Olanda e tanti altri paesi per approdare in India ove restò molti anni anche a causa del secondo conflitto mondiale. In Italia tornò nel 1947, dopo averla lasciata nel 1934, costretta insieme a suo figlio Mario a dimettersi dall’Opera Nazionale Montessori che ella aveva fondato nel 1924. Ciò avvenne a causa del tentativo del regime fascista di orientare l’Opera e il pensiero della sua Autrice in una direzione incompatibile con i principi ideali ed educativi di Maria Montessori, la cui immagine e i cui libri vennero dati alle fiamme prima a Berlino e poi a Vienna negli anni del dominio nazista.

Per oltre 40 anni Maria Montessori sarà presente non solo nella diffusione del metodo, ma anche nella ricerca scientifica in vista della liberazione dell’infanzia (“la vera questione sociale del nostro tempo”) e della difesa del bambino, l’essere fino ad oggi dimenticato e sostituito dall’adulto. Dopo il metodo, ora conosciuto come La scoperta del bambino, altre opere vedono la luce: Antropologia pedagogica, L’autoeducazione nelle scuole elementari, Il bambino in famiglia, Psicoaritmetica e Psicogeometria, tutte tradotte all’estero dove il metodo va intanto diffondendosi in modo sempre più vasto. Nel 1929 fu fondata l’A.M.I., l’Associazione Internazionale Montessori, nata per una esigenza di unità e identità del movimento montessoriano.

Ma nuovi interessi si dischiudono alla mente creativa di Maria Montessori, che nelle sue decennali osservazioni ha scoperto e valorizzato i “nuovi caratteri” del bambino e la sua insostituibile funzione nella conservazione e nel perfezionamento dell’umanità (“il bambino padre dell’uomo”). Di pari passo nuove opere accompagnano il lavoro della Montessori: tra le altre Il segreto dell’infanzia, Dall’infanzia all’adolescenza, Come educare il potenziale umano, La mente del bambino. Due nuove conquiste intellettuali e scientifiche sono il risultato di questa incessante esplorazione: la pace e l’educazione cosmica, due visioni che portano l’educazione e la pedagogia ad un livello di interpretazione della formazione umana, mai osato nel passato.

Ammirata in tutto il mondo e dai massimi esponenti del nostro secolo (Ghandi, Freud, Tagore, Marconi, Piaget, Edison, Herriot, Masaryk, Adenauer, ecc...), Maria Montessori muore a Noordwijk (Olanda) a 82 anni dalla nascita avvenuta il 1870 a Chiaravalle di Ancona.



Per molti era solo il volto delle ultime mille lire. Ma ha cambiato il mondo

Montessori

di CARLO VULPIO

Fino all'entrata in vigore dell'euro in Italia, nel 2002, era ancora possibile vederla raffigurata sulle banconote da mille lire e leggerne il nome: Maria Montessori. Non tutti sapevano chi fosse quella signora dai capelli bianchi raccolti in una crocchia dietro la nuca, che sulle mille lire aveva preso il posto di Giuseppe Verdi e di Marco Polo. Anzi, diciamo pure che la stragrande maggioranza degli italiani non ha mai saputo esattamente chi fosse e ancora oggi non sa esattamente chi sia Maria Montessori. Ma almeno, con quelle mille lire ancora circolanti — ne vennero stampate, dal 1990 al 1998, per una somma complessiva di due miliardi e centosessantamila lire —, in tanti avevano occasione di chiedersi chi fosse e cosa avesse fatto quella donna (l'unica, gli altri sono tutti uomini) per meritare di essere effigiata sulla banconota più usata quotidianamente dagli italiani. Quelli che se lo chiedevano, mentre se lo chiedevano, potevano cominciare a darsi una risposta semplicemente guardando il retro della banconota, che ritraeva due bambini che studiavano. In quelle mille lire, chiunque poteva comprendere, visivamente e immediatamente, l'importanza del trinomio Montessori-bambini-scuola e cogliere il grande valore di una persona, una storia, un messaggio, poi scientificamente riconosciuto come un "metodo", che ha percorso i tempi e ha cambiato il mondo più di Giuseppe Verdi e di Marco Polo messi assieme.

Sono passati dieci anni. Abbiamo gli euro (cioè, li ha chi li ha), ma non abbiamo più Maria Montessori, nemmeno in filigrana. Eppure lei — medico, scienziata, pedagogista, intellettuale —, conosciuta e venerata in tutto il mondo per il suo insegnamento, oggi è più viva che mai, eccetto che nel suo Paese, l'Italia. E da quel 6 gennaio 1907, quando a Roma, nel quartiere San Lorenzo, in via dei Marsi 58, come

lei stessa scrive, "si inaugurò la prima scuola di piccoli bambini da tre a sei anni e sentii la indefinibile impressione che un'opera grandiosa sarebbe nata", è sempre presente tutte le volte che si affronti concretamente (e non attraverso retoriche petizioni di principio che, come vedremo, sono quanto di più lontano dal "metodo Montessori") la "questione sociale dell'infanzia". Espressione da lei coniata per indicare i diritti (negati) e lo sviluppo (ostacolato) della personalità e delle abilità dei bambini ("L'infanzia è un disturbo costante per l'adulto, la sua situazione è simile a quella d'un uomo privo di diritti civili e d'un ambiente proprio") trent'anni prima che l'Onu adottasse la Dichiarazione dei diritti del bambino (1959) e sessant'anni prima che approvasse la Convenzione sui diritti dell'infanzia (1989, ratificata dall'Italia nel 1991).

La "questione" posta dalla Montessori, che fu anche la prima donna italiana a laurearsi in Medicina — nel 1896, a ventisei anni, vincendo mille pregiudizi e mille resistenze burocratiche —, doveva (deve) essere affrontata soprattutto attraverso la scuola. Una scuola a misura di bambino e in particolare dei bambini fra i tre e i dodici anni, che sono — sostiene sempre la signora Montessori — il vero oro di una comunità, il suo futuro, il suo senso. Mentre la scuola pubblica e privata, allora come oggi, salvo eccezioni d'élite, per i bambini italiani è soprattutto, nonostante gli sforzi e le buone intenzioni per lo più individuali, carcere, confino, esilio. I termini sono della Montessori (*Il segreto dell'infanzia*, Garzanti). E si attagliano perfettamente alle scuole dell'Italia contemporanea, luoghi stretti e affollati in cui i bambini sono vittime della fatica scolastica, esposti a un tormento obbligatorio... animi contratti, intelligenze stanche, petti stretti e spalle ricurve, per la necessità di piegarsi per lunghe ore sui banchi a leggere e a scrivere, con la colonna vertebrale piegata.



L'ultima banconota da mille lire, in vigore fino all'avvento dell'euro nel 2002, dedicata a Maria Montessori (Chiaravalle, 1870 - Noordwijk, Olanda, 1952), il cui ritratto appare a sinistra. A destra è rappresentato un particolare del quadro "Bambini allo studio" (1918) di Armando Spadini.

a causa di quella posizione forzata” e, possiamo tranquillamente aggiungere, del peso assurdo di quegli zaini imbottiti di libri, quaderni e altro “materiale scolastico” che sono costretti a trasportare prima e dopo cinque lunghissime ore di detenzione.

Con la Casa dei Bambini inaugurata quel 6 gennaio 1907 a Roma (e il 18 ottobre 1908 a Milano, nel quartiere operaio dell’Umanitaria) cominciò una vera rivoluzione. [...]

Fu subito un grande successo. Anche sulla stampa internazionale. “Vennero da Paesi lontani — scrive la Montessori —, specialmente dall’America (negli Stati Uniti oggi operano circa cinquemila scuole montessoriane, ndr) per constatare questi fatti sorprendenti e l’ultimo libro inglese che parlò di questi bambini s’intitolava *New Children*”. La Montessori, la donna che aveva fatto parlare di sé per le sue battaglie a favore del voto femminile, la madre di un figlio illegittimo che non aveva arretrato di un passo per tenerlo con sé, accudirlo ed educarlo contro la morale dominante, era pronta a prendersi le sue rivincite. Nel 1909, con la pubblicazione de *il metodo della pedagogia scientifica applicato all’educazione infantile nelle Case dei Bambini*, sovvertì i luoghi comuni, rivoluzionò il sapere seduto su se stesso e dimostrò come grazie al suo sistema di educazione “i bambini erano sani come se avessero fatto cure di sole e di aria, poiché se cause psichiche deprimenti possono avere una influenza sul metabolismo abbassandone la vitalità, può anche avvenire il contrario: cioè le

cause psichiche esaltanti possono riattivare il metabolismo e tutte le funzioni fisiche”.

Il “metodo” partiva da una considerazione semplice, ma frutto di lunghe osservazioni ed elaborazioni scientifiche: bisognava innanzi tutto suscitare nei bambini gioia ed entusiasmo per il lavoro e avere la massima fiducia nell’interesse spontaneo del bambino, “nel suo impulso naturale ad agire e a conoscere”; e poi bisognava far stare assieme i bambini per fasce di età — dai 3 ai 6 e dai 6 ai 12 anni —, introdurre la prassi del pasto comune, del gioco del silenzio, arredare gli ambienti con mobili proporzionati ai bambini e non funzionale alle esigenze degli adulti; abolire la cattedra dell’insegnante, i sillabari, i programmi e gli esami, i castighi, i giocattoli e le golosità; puntare sul lavoro individuale per ottenere spontaneamente dal bambino la ripetizione dell’esercizio, il controllo dell’errore, l’ordine nell’ambiente e le buone maniere nei contatti sociali, la pulizia accurata della persona e l’educazione dei sensi; esercitare la scrittura isolata dalla lettura, la scrittura precedente la lettura e le letture senza libri; favorire la libera scelta di ognuno e al tempo stesso perseguire la disciplina nella libera attività. Un bambino non più represso, dunque (ciò che meritò alla Montessori il plauso di Sigmund Freud), ma anche un insegnante nuovo, “il maestro passivo, che toglie l’ostacolo della propria autorità, affinché si faccia attivo il bambino, e che deve ispirarsi ai sentimenti di San Giovanni Battista: “Conviene ch’egli cresca e che io diminuisca””.



Il modello oggi

In Germania 1.140 scuole in Italia soltanto 136

Il Paese europeo con il maggior numero di scuole montessoriane è la Germania (1.140, di cui 249 elementari e 60 secondarie), seguita da Gran Bretagna (800) e Olanda (220, di cui 163 elementari e 22 secondarie). L’Italia ne ha soltanto 136 (27 elementari, le altre sono scuole materne e nidi). Un dato che, rapportato alla popolazione, la colloca all’ultimo posto al mondo (una scuola ogni 440 mila abitanti, mentre negli Stati Uniti ce n’è una ogni 68 mila e in Irlanda una ogni 12 mila). Solo dal 2007, in virtù della Convenzione tra il ministero dell’Istruzione e l’Opera Montessori, è possibile istituire sezioni o classi Montessori anche nelle scuole statali. Possono fare richiesta all’Ufficio scolastico regionale i genitori, i docenti o il dirigente scolastico, sia di un circolo didattico sia di un istituto comprensivo. Il personale docente dev’essere fornito del titolo di specializzazione Montessori rilasciato dall’Opera Nazionale Montessori.

La Montessori nel 1924, alla consegna della laurea honoris causa all’Università di Durham



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Arabe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2015

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en arabe et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- un article de Fakhri Sâlih publié dans *al-Hayât* du 25 avril 2013 ;
- un article de Oussama Saïd al-Qahtânî paru dans *Al-watan on line* le 17/07/2013 ;
- un article de Chawkat Achti publié dans *al-Safîr* du 23/08/2014 ;
- une caricature extraite du site <http://www.startimes.com>.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

الهوية العربية في مهب الأسنلة

الحياة ، الخميس ٢٥ أبريل ٢٠١٣

بقلم فخري صالح

الوضع العربي اليوم مأزوم وتعصف بسفينته الرياح الهوجاء. فلا يعرف المتفكرون وأصحاب الرأي الحال الذي سيؤول إليه العرب بعد عقود من اشتداد الصراع بين تيارات متعاكسة من التفكير ورؤية العالم والخيارات التي يطرحها عرب هذا الزمان على أنفسهم. وما يشكل جوهر الأزمة في الوقت الراهن هو الهوية بكل ما تكتنزه هذه الهوية من توترات وانقسامات ووجوه اشتركت أو قطيعة مع الماضي أو مع الحاضر.

وما يحدث الآن من صراعات في السياسة والاجتماع والثقافة، بعد أكثر من عامين من الثورات والانفضاض والاحتجاجات في معظم بلدان المنطقة العربية، ينطلق من صراعات الهوية، الموروثة أو المصنوعة أو المتخيلة أو المكتسبة عبر الاحتكاك بالآخر أو تحت ثقل الحاجات اليومية وضغط الاشتباك حول مفهوم العيش والماضي والتاريخ.

إن الهوية تتشكل وتتحوّل وفقاً لحاجات الناس وتفاعلهم مع الذات والآخرين، وليست معطى نهائياً خالصاً غير قابل للتحوّل والتبدّل والتهمج المتبادل. لكنّ مصدر أزمة الهوية ناشئ عن عدم القدرة على بلورة تصور عصريّ راهن لموقع العرب في العالم، وعدم رغبتهم في حسم علاقتهم بالماضي الذي يعود دائماً وبقوة عندما تصبح الهوية الثقافية والحضارية للعرب مأزومة أو في حالة مواجهة مع قوى إمبريالية طامعة، بغض النظر عن القيم والمفاهيم الحضارية التي تحملها هذه القوى الإمبريالية الراغبة في التأثير على الجيو - استراتيجيّة العربية.

يشوّش هذا الشعور بالأزمة على خيارات العرب الذين عادوا، بعد ما يزيد على قرن ونصف من زمان الاصطدام الدامي بالغرب، ليسألوا أنفسهم أسئلة أولية من نوع : من نحن؟ وما علاقتنا بالماضي والحاضر والآخرين؟ والأهم من ذلك : ما علاقتنا ببعضنا بعضاً، دوماً، وشعبياً، وأعرافاً، وأدياناً، ومذاهب، وثقافات، وحتى جهات وقبائل وعائلات في الدولة الواحدة، مهما صغرت هذه الدولة وقلّ عدد سكانها.

ليس ما يحدث في الدول العربية التي أطاحت فيها الثورات بأنظمة مجرد صراع مصالح واقتتال على السلطة، بل هو صراع على هوية الحاضر والمستقبل، على طريقة نظرنا إلى أنفسنا وإلى الآخرين، وصلتنا بالعالم من حولنا. تيارات الإسلام السياسي ترغب في استعادة الماضي في صورة من صورته وهي غير متفكّة في ما بينها على صورة هذا الماضي وكيفية استدعائه إلى الحياة المعاصرة. بعضها يريد استعادته بشكله ومضمونه وشروطه التاريخية(؟)، والبعض الآخر يريد تطعيمه بصورة مشوّهة ببعض هياكل الحاضر وأسما الاستهلاك المعاصر. ما يعني أنه ليس من وصفة جاهزة لدى هؤلاء أو لدى أولئك. أمّا التيارات المدنية فهي حائرة لا تستطيع بلورة تصور مقبول لعلاقة الذات العربية بنفسها وبالعالم، وهي لا تعرف كذلك كيف توفّق بين ماضٍ يعود دائماً وحاضر لا يُقبل.

بعيداً عن هذين الاصطفاين الديني والمدني يقف عشرات الملايين من الشباب الذين تحركهم أسئلة العيش والراهن والعلاقة مع هذا العالم المعولم الذي تخترقه التكنولوجيا المتقدمة، التي ما تفتأ تتطور وتتحوّل، من أقصاه إلى أقصاه. هذا لا يعني القول إنّ الشباب أنفسهم ليسوا منقسمين بين التيارات الدينية والمدنية، أو أنّ لديهم حلولاً وأجوبة للأسئلة المعقدة التي يطرحها العرب على أنفسهم، بل يعني أنهم يفكرون بسؤال الهوية بصورة مختلفة. ما يحركهم هو الحاضر بكل تعقيداته وتصدعاته وانكساراته وضغوطه اليومية على حاجاتهم وأساليب عيشهم وخوفهم وتوترهم من مستقبل غامض قد لا يجيء.

في هذا السياق يبدو سؤال الهوية، الذي يواجه المثقفين والمفكرين أقل أهمية بالنسبة إلى قطاع الشباب. فما يهم هذه الفئة العمرية هو الحاضر والمستقبل لا الماضي، حتى ولو كانوا متدينين أو علمانيين بنكويينهم وثقافتهم. إنهم يبحثون عن حلول لأسئلة أكثر التصاقاً بلحم الواقع الحي، عن موضعهم في مجتمعات همستهم طوال عقود من الزمن، وعن الفرص الاقتصادية التي تتيح لهم العمل والتعليم والعيش الكريم والثقة بالمستقبل. وهم لا يجدون أجوبة لهذه الأسئلة لدى كل من يتصارعون على السلطة في العالم العربي. وهو أمر يضع هذه المنطقة من العالم على حافة انفجارات أخرى متتالية لا نعلم نتائجها ووجهاتها.

العالم العربي في مسيرة البحث عن هوية

الوطن أونلاين ، 2013/07/27

بقلم أسامة سعيد القحطاني

إن من أكثر عوامل الاضطرابات في المنطقة العربية تحديداً هو الاختلاف حول الهوية التي يرى كل فريق أنها هي الهوية التي يجب أن تكون عليها الدولة والمجتمع! وهذا بلا شك من بقايا آثار الاستعمار والهيمنة الغربية في القرن الماضي، بالإضافة إلى التخلف الحضاري المستمر في المنطقة! هذه الأزمة في مسيرة البحث عن الهوية هي نتيجة طبيعية لفشل كل الأفكار السائدة، ولو على المستوى التطبيقي، حيث عند الفشل يبحث الناس عن علاج آخر يشعر الشعوب بالاطمئنان إليه والاجتماع تحت سقفه. ولكي يكون الطرح واضحاً، يجب أن نحاول تفسير ما هي الهوية التي تبحث عنها الشعوب؟

هناك الكثير من التعريفات للهوية، وتؤثر هنا الآراء الخلفية لمن يريد أن يعرف هذا المصطلح، ولكن بشكل عام، فإن أهم الركائز التي تقوم عليها الهوية، أنها مزيج من عدة عوامل تتكون من خلال تاريخ المنطقة غالباً، يدخل تحتها اللغة والدين والثقافة وربما اللون والعرق، ولكن يجمع الهوية أنها السقف الذي يستظل تحته الفرقاء داخل الوطن الواحد ليكنوا مظلة كبيرة تجمعهم كلهم. إذا لماذا نحتاج إلى الهوية؟

الحقيقة أن وجود الهوية التي تجتمع تحتها الشعوب هي أهم عوامل الاستقرار في الدولة، ومن خلالها يجتمع ويتحد المختلفون في الرؤى والأفكار وربما الأديان والأعراق، ولولا وجود هذه الهوية لما وجدت تلك الأرضية التي يمكن من خلالها اجتماع أولئك الفرقاء. ولأجل إيضاح الأمر أكثر، فإن الهوية قد تتعدد بتعدد الاعتبارات، فمثلاً في أوروبا؛ فإن الفرنسيين لديهم هويتهم الوطنية الخاصة بهم، كما أن لديهم الهوية الغربية الأوروبية التي يجتمع عليها الاتحاد الأوروبي مثلاً وهكذا، فالهوية الوطنية تساهم في قوة الهوية الإقليمية وكذلك العكس.

تجدر الإشارة إلى أن الهوية من أهم مصادر القوة الداخلية في تماسك البلد وتوحيده، وإذا أخذنا المعنى الأشمل للهوية، فإنها أيضاً تعطي للمنطقة التي تحتويها تلك الهوية قوة إضافية من خلال وحدة تلك الشعوب خلف هويتهم الموحدة. وكلما ضعفت الهوية لدى البلد؛ زادت عوامل احتمال تفكك ذلك البلد واستجابته للتدخلات الخارجية من خلال استغلال تعدد الهويات والصراعات حولها واللعب على توازناتها. عندما نحاول التفكير فيما يحصل ونعاني منه في منطقتنا من صراعات وعدم استقرار، فإن هذا الموضوع يجب ألا يغيب عن أذهاننا.

سأحاول التعمق أكثر لكون الدخول في التفاصيل، لإيضاح الصورة بشكل أدق. ما هي الهويات التي يتصارع حولها الفرقاء في منطقتنا في العصر الحديث؟ وآنها الذي يجب أن تسير عليه المنطقة؟ ربما أن من أقدم تلك الهويات التي طرحت في بدايات القرن الماضي، هي الهوية العربية من خلال الثورات العربية القومية، ثم الهوية الإسلامية التي تُصارع لأجلها الحركات الإسلامية باختلاف رؤاها، وفكرة ثالثة تتمثل من خلال طرح ليبرالي لا تظهر فيه هوية واضحة، وكثيراً ما توصف هذه التيارات بأنها تنتكر للهويتين العربية والإسلامية.

عند تقييم الهوية التي يطرحها الإسلاميون بشكل عام فبالرغم من أنها مليئة بالقيم الجميلة والأصيلة، كانتمائها للإسلام وتجذرها في تاريخ المنطقة، إلا أننا بلا شك نلاحظ العديد من الإشكاليات على الطرح الموجود، منها ما يخالف هذه الفكرة من نزعة نحو الأممية ومحاولة تنويب الحدود الجغرافية للبلد، وهذا مما يلاحظه عليهم الآخرون بأن هذه الفكرة تقضي إلى مشكلة اقتصادية كبيرة مثلاً، فضلاً عن إثارته لمشاكل سياسية كبيرة، لما تؤدي إليه من زعزعة التوازنات السياسية ومبادئ عدم التدخل في الشؤون الداخلية للدول الأخرى وهكذا، بالإضافة إلى الوجود التاريخي لعدد من الأقليات غير المسلمة، فضلاً عن عدم وجود فكر سياسي واضح يُوائم بنجاح بين الدين والحداثة. هذه الإشكاليات وغيرها في الحقيقة لم يستوعبها بعض الإسلاميين حتى الآن، وساهمت في عرقلة الكثير من المساعي لمشاركتهم السياسية وتطويرهم لفكرة مقبولة لدى الفئة الأكثر حتى الآن.

ولكن بالانتقال إلى ما يطرحه أصحاب الهوية العربية أو ما يسمى بالعروبة، نجد أيضا إشكالات أخرى ساهمت في نشوء العديد من الاضطرابات في المنطقة، ومنها أن التجارب القومية السابقة كانت تنبني على الفكر القومي البحث، وكثيرا ما يتهمها خصومها بأنها لم تكن متصالحة مع الكثير من الموروثات الدينية والثقافية للأمة، بالإضافة إلى أنها كانت غالبا لا تراعي العرقيات الأخرى غير العربية في الدولة، مما أدى إلى العديد من الحركات العرقية المناهضة على امتداد أغلب الدول القومية في العالم العربي.

نأتي إلى الطرح الثالث وهو الطرح الليبرالي، حيث إن خصومه يتهمونه بأن الهوية التي يمكن من خلالها بناء هوية وطنية متماسكة غير موجودة فيه، فضلا عن إلغائه للهوية الإقليمية (الإسلامية والعربية)، وهذا يؤدي حتما إلى إضعاف البنية الداخلية الوطنية والإقليمية للمنطقة، بالإضافة إلى أن النتيجة الحتمية لهذا النقص هو البحث اللإرادي وربما الإرادي لاستجلاب هوية من خارج الحدود ربما لا تتوافق مع الهوية الحقيقية للمنطقة !

عندما نحاول الوصول إلى فكرة قوية يمكننا من خلالها تشكيل هوية قوية مقبولة من أغلب التيارات، فإنه يجب علينا أن نحيد جميع أولئك المتصارعين وأزماتهم، ونفكر بحرية وبفعل الشعوب لنصل إلى أفكار هي خليط من جميع ما يميز منطقتنا، وعلى رأسها الإسلام واللغة، متصلحين مع الدين والحدائق وجميع الأعراف الموجودة في المنطقة.

لماذا لا نجد تيارات كبيرة في العالم المتقدم مؤسسة على فكر مناقض لهوية الدولة؟ ولماذا لا نجد دولا تسعى لاستئصال تيارات كبيرة منتشرة بين أبناء الشعب في المقابل؟ الجواب باختصار، أنهم يمتلكون هوية وطنية واضحة تسعهم جميعا مهما اختلفوا. هذا الموضوع كبير وواسع جدا، والواجب على النخب والمثقفين أن يتحرروا من استقطابات التيارات والماضي، كي يخرجوا بحلول تساهم في رفعة بلادهم وشعوبهم.

العروبة في عين العاصفة

جريدة السفير ، 23 / 08 / 2014

شوكت اشتي

تعرضت العروبة على مدار التاريخ العربي للكثير من التشويه والتزييف، وواجهت العديد من التحديات التي طالت الفكرة وحاولت التشكيك بوجودها. اعتبر البعض ان العروبة «منتوج» غربي -بريطاني جاءت في لحظة سياسية لمواجهة الدولة العثمانية. وتم الترويج على أنها ظاهرة طارئة إنتفى ميررها بعد سقوط الدولة العثمانية ودعوات التتريك التي إعتدتها. وتصاعدت بوجه العروبة، دعوات استندت الى مقولات موعلة في «التطرف التاريخي»، مثل الفرعونية والفينيقية على سبيل المثال. وحاول آخرون محاصرتها من خلال إعطائها «جوهر» دينيا او عرقيا.... لإثارة مكونات الوطن بوجه بعضها البعض.

غير أن مثل هذه التحديات، وغيرها، زادت فكرة العروبة رسوخا وعمقا، ولم تستطع الدعوات المناهضة على اختلاف مشاربها وخلفياتها وآليات تحريكها، من أن تنجح في تفكيك مشاعر الانتماء العربي، او تنال من قوة تجذرها ورسوخها في الوجدان الشعبي العربي. بل لعل هذه التحديات وتلك الدعوات كانت، بشكل او بأخر، حافرا للمزيد من الإصرار على الفكرة كإطار يجمع شعوب البلدان العربية ويوجهها للتضامن والتساند.

يبدو ان معاداة العروبة قد بدأت تتعاظم مع نجاح حركة الانفصال (1962)، لتزداد موجة التنكر للفكرة مع هزيمة الخامس من حزيران 1967، وتصاعدت ظاهرة الاسلام السياسي. فقد وجهت بعض التنظيمات الاسلامية جام غضبها وحقدتها على فكرة القومية العربية ورمزها جمال عبد الناصر بشكل خاص. لدرجة شمت بعضهم من «هزيمته»، وصلى شاكر الله على ما آلت اليه الأوضاع العربية. تقاطعت هذه الحملات مع سياسة القوى الخارجية المعادية للأمة العربية، التي وجدت في الفكرة العربية ومضمونها التحرري -المقاوم، ومشروعها النهضوي خطرا يهدد وجودها في المنطقة العربية. وطالما عمدت هذه القوى الى زرع بذور الفتنة والتفرقة بين العرب انفسهم، كما بينهم وبين مكونات الأمة العربية.

غير أن الأحداث الأليمة التي تفتك في العديد من أقطار الوطن العربي في اللحظة السياسية الراهنة قد تكون من أكثر المخاطر التي تواجه الهوية العربية الجامعة وأشدها تهديدا لفكرتها، مقارنة بما واجهته العروبة من تحديات ومخاطر سابقة. والسبب يعود الى ان هذه الأحداث تحمل في خلفيتها الفكرية وممارساتها السياسية الأحقاد الماضية كافة ومشاريعها الهادفة الى طمس الهوية العربية وتفتيت المنطقة برمتها.

ان النظرة الى العروبة (الهوية العربية) انطلقت من كونها هوية انسانية بجوهرها تحررية في غاياتها، ترتكز باطارها العام على اللغة والثقافة، بكل ما تحمله من تنوع واختلاف، وبكل ما تتضمنه من تعدد في الثقافات الفرعية دينيا وعرقيا... الأمر الذي يجعلها إطارا يجمع ولا يفرق، يقبل التنوع ويعتني به، يفتح على الآخر ويتكامل معه دون تعصب او جمود. من هنا فان العروبة «بناء اجتماعي»، مما جعلها مجالا للتعبير عن «الذات الجمعية» في إطار عموميات الثقافة المشتركة لمكونات الأمة وأقطارها.

انطلاقاً من هذا التصور فإن العروبة كهوية جامعة، لم تكن منغلقة أو متعصبة أو جامدة. لذلك فإن الحدود التي ترسمها بين الذات والآخر في الوطن الواحد غير عدائية أو عنفية أو إقصائية. من هنا يمكن ان نستنتج الأبعاد المراد أخذ الأمة وأقطارها اليه في أتون الأحداث التي تخترق بعض البلدان العربية. بمعنى آخر، ان ما نطرحه بعض تشكيلات الإسلام السياسي وتمارسه لا بهدف فقط الى تعميق الانشراخات المجتمعية سواء في الوطن الواحد او على المستوى العربي برمته، او الى تمزيق النسيج الاجتماعي والبنية المجتمعية، ولا الى استحضار العصبية البدائية والانتماآت الأولية التي تعيد المجتمع الى ما قبل فكرة الدولة الحديثة، وتجعل بلادنا خارج التاريخ ومنطق العصر وأفاقه، بل انها ترمي مباشرة، اضافة لما سبق، الى ضرب الهوية العربية الجامعة بكل ما تحمله من أبعاد وتتضمنه من قيم وتسعى اليه من أهداف، ما يجعل الاوطان العربية، كما المجتمع العربي، دون هوية جامعة. وبالتالي فان فقدان الهوية الجامعة يلغي الوجود المادي والمعنوي للوطن والأمة على حد سواء.

هذه الوضعية «الطارئة»، مستندة الى الأخطاء السابقة، تهدد العروبة وتضربها في الصميم. وبالتالي تساهم في «نجاح» المشاريع المتناقضة معها. من هنا فان إعادة التركيز على العروبة كهوية جامعة يبدو مدخلا أساسيا، اذا لم نقل المدخل الأساس، لإعادة لملمة ما تفرق وتوحيد ما انقطع.

ان تجاوز هذه الوضعية المهتدة للهوية وللوجود يبدو «مشروعاً تاريخياً». قد تبدأ منطلقاته بوضع مشروع لبناء الدولة الحديثة في رأس أولوياته، بكل ما تتطلبه عملية البناء من أسس تطلال الإنسان والمؤسسات. بشرط أن يتخلص هذا المشروع من بعض الارتباكات، لعل من أهمها المسائل الثلاث الآتية: أولاً، التحرر من النظرة «الادبيولوجية» للعروبة ومن منطق المصادرة والاحتكار الذي مارسه، ولم تزل، بعض الأحزاب القومية عامة والأحزاب التي استلمت الحكم باسمها في بعض الأقطار العربية خاصة. ثانياً، التحرر من النظرة التاريخية الجامدة في توضيح العروبة. لما تتضمنه هذه النظرة من جعل الماضي أكثر حضوراً من الحاضر، وجعل المستقبل شبه مفقود. وثالثاً، إعادة توضيح علاقة العروبة بالاسلام.

من هنا فان التأكيد على العروبة، في اللحظة التاريخية الراهنة، بطبيعتها الانسانية وإطارها الجامع ومشروعها النهضوي التحرري، ضرورة مجتمعية ووطنية وقومية. وهي ليست ترفاً فكرياً او حنيناً لافكار مضت او نشوت. ان هذا التوجه هو «مدخلنا» للخروج من «منطق» الأحداث السائد ومواجهة جدية لمسارته الظلامية والفائتة. لان استمرار الوضع على ما هو عليه هو مؤشر واضح على ان العروبة كهوية جامعة هي في عين العاصفة.

